

Neueste Nachrichten

Zugleich Wenzheimer, Oberstdten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten - Launuspost

Bezugspreis: 1.50 Mk. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint wochent-
täglich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unverlangt eingelangte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Pf.

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Preisanzeiger für den Obertannuspreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareilzeile kostet 20 Pf.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 38 mm breite
Nonpareilzeile kostet 1.—, zwischen
Text 1.50 Mk. — Erscheinung
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Postfach 298 64 Frankfurt-M.

Nummer 235

Donnerstag, den 6. Oktober 1932

7. Jahrgang

„Kleine Abrüstungskonferenz“ in London?

Keine günstigen Aussichten — Frankreichs Trabanten wollen dabei sein. — Deutschlands Standpunkt.

Berlin, 5. Oktober.

Die Aussichten für die Londoner Konferenz, die die Gleichberechtigungsfrage klären und die weitere Teilnahme Deutschlands an den Genfer Abrüstungsverhandlungen ermöglichen soll, stehen nicht besonders günstig. Der englische Plan hat weder in Frankreich, noch in Deutschland begeisterte Zustimmung gefunden. Wenn Herriot trotzdem anscheinend eingewilligt hat, so wohl mehr aus Höflichkeit gegenüber England als aus dem ehrlichen Bestreben, eine Annäherung zu suchen; außerdem soll er allerlei Vorbehalte gemacht haben. U. a. hat er die Hinzuziehung kleinerer Staaten, vor allem Belgiens und Polens verlangt. Ferner wünscht er, Deutschland solle vor Einberufung der Konferenz eine Erklärung abgeben, daß es von jetzt an loyal und ehrlich mit der Abrüstungskonferenz zusammenarbeiten wolle (!).

Wie von unterrichteter Seite zu der Einladung zu einer Konferenz in London verlautet, ist bisher deutscherseits eine Antwort darauf noch nicht erteilt worden. Dies war schon deshalb nicht möglich, weil sich das Reichskabinett noch nicht mit der Frage beschäftigt und noch keinen Beschluß gefaßt hat. Bisher hat sich lediglich an die Überreichung der Einladung die in solchen Fällen übliche Besprechung mit dem überreichenden Diplomaten angeschlossen.

Wenn in Zusammenhang mit der Einladung nach London in einem Berliner Blatt davon die Rede ist, daß Deutschland auch für diese Konferenz nicht mindere Garantien verlangen müsse als für die Wiederbeteiligung an den Genfer Verhandlungen, so geht diese Ansicht insofern an dem Kern der Dinge etwas vorbei, als ja doch die Londoner Konferenz erst die Klärung darüber bringen soll, ob unsere Bedingungen und Forderungen für eine Wiederbeteiligung an den Genfer Abrüstungsverhandlungen erfüllt werden. Deutschland muß lediglich verlangen, daß die in Aussicht genommenen Verhandlungen in London, die ja nach der englischen Absicht an die Besprechungen des vergangenen Sommers anknüpfen sollen, auf einem anderen Boden stehen, als er in der französischen und englischen Antwortnote zu der deutschen Denkschrift zum Ausdruck kommt.

Deutschland verlangt also lediglich Sicherheiten für seine Beteiligung in London, wo ja die Frage der Gleichberechtigung erst erörtert werden soll. Es muß für Deutschland Voraussetzung sein, daß eindeutig das Thema der Londoner Konferenz festgelegt wird. Würden die Verhandlungen tatsächlich an die englische und französische Note anknüpfen, so würde die insbesondere in der englischen Note enthaltene Verbunkelung der Gleichberechtigungsfrage auch bei den Londoner Verhandlungen zutage treten.

Im Zusammenhang mit den Erörterungen über die Londoner Einladung ist in der Öffentlichkeit auch davon die Rede, daß anscheinend von Frankreich aus eine Beteiligung weiterer Staaten gefordert sein soll. Der englische Geschäftsträger hat bei der Überreichung der Einladung von einer solchen Ausdehnung der Konferenz über Deutschland, Frankreich, England, Amerika und Italien hinaus nichts mitgeteilt.

Eine Beteiligung weiterer Staaten

wäre für Deutschland kein absolutes Hindernis. Es müßte dann nur festgestellt werden, daß sich dadurch das Thema der Konferenz verschieben würde. Schon aus diesem Grunde muß Deutschland über die Aufgabe der Londoner Konferenz schon vorher Klarheit verlangen.

Eine Konferenz, an der außer den erwähnten fünf Mächten etwa noch Polen, Belgien oder die Tschechoslowakei beteiligt wären, würde nicht mehr lediglich eine Besprechung der Gleichberechtigungsfrage sein können, sondern müßte dann das ganze Abrüstungsproblem anschnellen, und damit wäre die Londoner Konferenz sozusagen eine kleine Abrüstungskonferenz.

Die amtliche englische Mitteilung.

Pessimismus in der Londoner Presse.

London, 5. Oktober.

In einem Kommuniqué des Foreign Office heißt es: Die britische Regierung hat sich mit den Regierungen

Frankreichs, Deutschlands und Italiens in Verbindung gesetzt, um sich zu vergewissern, ob die durch das Fernbleiben Deutschlands von der Abrüstungskonferenz hervorgerufenen Schwierigkeiten zum Gegenstand eines Meinungsaustausches zwischen ihnen gemacht werden könnten. Die Frage wird noch erwogen, aber die britische Regierung gab zu verstehen, daß sie, wenn dieses Verfahren möglich ist und allgemein gebilligt wird, eine Konferenz zu diesem Zwecke in London zu veranstalten bereit wäre.

Die Aussichten für das Zustandekommen der Konferenz werden von der englischen Presse im Hinblick auf die grundsätzlichen französischen Einwendungen und die deutschen Vorbehalte pessimistisch beurteilt. Wenn der Umfang der Aussprache von vornherein beschränkt wäre, wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ sagt, so würde der Meinungsaustausch seinen praktischen Wert verlieren. In London sei man jedenfalls der Ansicht, daß eine ausgiebige Erörterung der verschiedenen Auffassungen die notwendige Voraussetzung sei, um eine Grundlage für eine wirklich praktische Lösung zu finden.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ meldet, Macdonald habe die Hoffnung, daß ihm das Gelingen werde, was Simon nicht erreichen konnte. Der Empfang, den die englische Einladung gefunden habe, mache es aber unwahrscheinlich, daß die englische Bedingung einer allgemeinen Annahme des Konferenzvorschlages in Erfüllung gehen werde.

„Aus dem Weg gehen!“

Ratschläge an Herriot. — Französische Sabotage.

Paris, 5. Oktober.

In den Blättern wird mehrfach an Herriot das Ersuchen gerichtet, dem englischen Vorschlag einer neuen Konferenz zur Behandlung des Fragenkomplexes „Gleichberechtigung und Abrüstung“ aus dem Wege zu gehen. Nach dem „Matin“ hat Herriot zu dem englischen Vorschlag bisher weder Nein noch Ja gesagt; er hat vielmehr verlangt, daß — ehe er sich endgültig entscheidet — eine Reihe von Vorfragen geklärt wird. Dem „Matin“ zufolge wünschte er zu wissen, ob man sich in London zunächst die Zustimmung Berlins gesichert habe. Ferner hat er die Frage aufgeworfen, in welchem Geiste das Kabinett Papen eintretendenfalls bereit sei, an der Konferenz teilzunehmen. Wenn dies zutrifft, würde es darauf hinauslaufen, daß Deutschland sich, noch ehe es sich an den Konferenztag setzt, bereits vorher die Hände binden soll. Nach dem „Echo de Paris“ scheint Herriot übrigens

garnicht mehr Herr seiner Entscheidung

zu sein. Das Blatt behauptet, daß er sich in Genf in der Sitzung mit den Vertretern der kleinen Entente, Polens und Belgiens gebunden habe. Soweit könnte Herriot nicht gehen, daß er sich selbst desavouiere.

Dem Pariser Korrespondenten der „Daily Mail“ zufolge, habe Herriot gegenüber Simon noch einmal die erste Auffassung zum Ausdruck gebracht, die man in Frankreich von der Lage habe und erklärt,

daß Frankreich niemals einer Lösung zustimmen könne, die darauf hinauslaufe, Deutschland die rechtliche Erlaubnis zur Wiederbewaffnung zu geben, oder durch Herabsetzung der französischen Rüstungen eine theoretische Gleichheit zwischen der französischen und deutschen Landmacht schaffen würde.

Ein Schritt der Kleinen?

Genf und die Einberufung der Konferenz.

Genf, 5. Oktober.

Die Einberufung einer Fünfmächtekonferenz zur Erörterung der Gleichberechtigungsfrage wurde in Völkerbundsreisen lebhaft erörtert.

Es heißt, daß die Einberufung dieser Konferenz bei den kleineren Staaten nicht sehr günstig beurteilt werde. Man spricht davon, daß eventuell ein Kollektivschritt der kleinen Mächte in dieser Angelegenheit zu erwarten ist.

Eupenfrage noch nicht erledigt!

Belgischer Protest und deutsche Antwort.

Brüssel, 5. Oktober.

Gegen die Entschlichung der Vertretertagung der Völkermannschaften Eupen-Malmedy-Monichau in Arefell hat die belgische Regierung eine amtliche Erklärung veröffentlicht. Es wird darin gegen die Begründungstelegramme der Reichsminister von Gahl und von Schleicher protestiert und erklärt, die belgische Regierung werde sich in keinerlei Verhandlungen über die belgischen Grenzen einlassen. Der Völkerbund habe die Abstimmung für rechtmäßig erklärt und diese Entscheidung sei endgültig.

Gefandter Graf Cerchensfeld hat bei seiner eingehenden Aussprache mit dem belgischen Ministerpräsidenten des deutschen Standpunkt in dieser Frage nachdrücklich vertreten und insbesondere zum Ausdruck gebracht, daß die Frau Eupen-Malmedy für Deutschland mit der letzten Regelung, die keine sinnigere Ausführung des Versailler Vertrages darstelle, in keiner Weise erledigt sei.

Gegen Kriegsschuldenstreichung, für Schulzölle.

Newyork, 5. Oktober.

In seiner großen Kampfspreche in Des Moines entwickelt Präsident Hoover sein Programm zur Lösung des Kriegsschuldenproblems. Alle Jahreszahlungen aus diesem Titel sollten dazu verwendet werden, um die Ausbreitung der ausländischen Absatzmärkte für amerikanische landwirtschaftliche Produkte zu sichern.

„Ich billige eine Annullierung dieser Schulden nicht“ — betonte Hoover — „und vor allem billige ich den Vorschlag meiner Gegner nicht, den Zolltarif herabzusetzen. Die wirkliche Basis für die Sicherheit der amerikanischen Landwirtschaft ist ein Schutzolltarif für landwirtschaftliche Erzeugnisse.“

Abrüstungskonferenz soll ohne Deutschland weitergehen.

London, 6. Okt. Der Mittwochabend in unterrichteten britischen Kreisen vorherrschende Eindruck in der Frage einer Londoner Konferenz scheint dahin zu gehen, daß in Folge der ablehnenden Haltung der französischen Regierung und des von deutscher Seite eingenommenen Standpunktes eine Beteiligung dieser beiden Länder nicht in Aussicht steht, und daß der Gedanke einer Konferenz daher wohl aufgegeben werden muß.

Während bisher stets die Auffassung vertreten wurde, daß eine Fortsetzung der Abrüstungskonferenz ohne Beteiligung Deutschlands undenkbar sei, äußert man jetzt die Ansicht, daß die Arbeiten dieser Konferenz unbedingt fortgesetzt werden müssen, und daß die deutsche Nichtbeteiligung in Kauf genommen werden müsse.

Man hofft, daß der weitere Gang der Abrüstungskonferenz eine Lage schafft, die es Deutschland ermöglicht, seine Mitarbeit am Abrüstungswert mit seinen Wünschen zu vereinigen.

Ist Herabsetzung der Ministergehälter

verfassungswidrig?

Darmstadt. Zu dem Beschluß auf Herabsetzung der Ministergehälter in Hessen auf 12 000 Mark wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß damit gegen die Reichsverfassung verstoßen werde. Es werde mit dem Beschluß in wohl-erworbene Rechte der Beamten eingegriffen, und die Durchführung des Landtagsbeschlusses würde die eigenartige Folge haben, daß die Minister geringer bezahlt würden, als eine Anzahl ihnen unterstellter Beamten.

Die Regierung wird den Beschluß des Landtags vorerst nicht durchführen, da er der Reichsbesoldungsverordnung widerspricht. Eine allgemeine Herabsetzung der Beamtengehälter stellt zwar keinen Eingriff in die wohlverworbenen Rechte der Beamten dar; es sei aber nicht angängig, eine einzelne Kategorie von Beamten in ihrem Einkommen zu schmälern.

Aus Oberursel u. Umgebung

Traubenkur.

Der Traubenkur wird eine besondere Heilkraft zugeschrieben bei Erkrankungen der Verdauungsorgane, bei Leber- und Gallensteinleiden, bei Darmträgheit, Stoffwechselstörungen, Fettsticht, Gicht, Rheumatismus, Ischias, Neuralgien, Lungenleiden, Blasen- und Steinleiden, Nierenerkrankungen und Nervenleiden. Vor allem gelten die Traubenkuren von jeher als angenehmes und wirksames Mittel zur Blutreinigung und Entferrnung der im Blut angesammelten Stoffwechsel-
schladen.

Nicht nur der Wein, sondern auch die frisch genossene Traube erfreut des Menschen Herz. Dies bewirkt vor allem der Gehalt des frischen Traubensaftes an Zucker und angenehmen aromatischen Säuren. Die Traube besteht zu drei Vierteln aus Wasser und enthält im übrigen Weinsäure, Apfelsäure, Phosphor, Kalk, Mangan, Eisen usw., Extraktivstoffe aller Art und vorab Zucker. Der sogenannte Traubenzucker schwankt in seiner Menge je nach der Gegend, in der die Trauben wachsen und je nach den Witterungsverhältnissen, unter denen sie reifen. Je südlicher der Boden und je trockener wärmer das Wetter zur Zeit der Traubenernte, umso reicher an Zucker ist der edle Saft. In 1000 Teilen Traubensaft sind an Zucker enthalten: in Ungarn 300, in Südrankreich 240, in Steiermark 215, an der Mosel 214, in Heidelberg 180 Teile.

Die Menge der bei einer Traubenkur zu genießenden Trauben wird am besten vom Arzt bestimmt. Als allgemeine Regel gilt, daß man mit einem Kilo pro Tag beginnt und diese Mengen auf 3 bis 4 Portionen am Tag verteilt. Wird dies gut vertragen, so steigt man in einigen Tagen auf 2, 3, ja 4 Kilogramm Trauben. Die ganze Kur dauert 3-4 Wochen. Es ist selbstverständlich, daß die Trauben vor dem Genuß stets zu waschen sind; Schale und Kerne werden ausgespudt, sie wirken verstopfend.

Der Sternenhimmel im Oktober 1932.

Der erste Stern, der in der Dämmerung im Südosten bis Süden aufblitzt, ist der ringbekränzte Planet Saturn, der im Schützen steht und zu Monatsbeginn kurz nach Mitternacht, zu Ende schon um 22.15 Uhr untergeht. Vom ersten Monatsdrittel ab ist am Abendhimmel auch Merkur sichtbar (am Südwesthorizont); am 31. geht er erst 40 Minuten nach der Sonne unter, so daß die Sichtbarkeitsverhältnisse relativ günstig zu nennen sind. Am Abendhimmel steht ferner als Stern etwa 6. Größe Uranus am 14. in Opposition zur Sonne; er steht dann auf der Verbindungslinie der Sterne Jeta-Omiron der Fische; zweidreiviertel Bogengrad von Jeta entfernt. Die anderen Planeten finden sich am Morgenhimmel. Zunächst geht etwa eine halbe Stunde nach Mitternacht Mars auf, der von der Krippe im Krebs bis nahe an Regulus im Löwen heranwandert. Dann folgt im Löwen Jupiter, der zunächst um 4 Uhr, zu Monatsende schon um 2.30 Uhr aufgeht. Schließlich finden wir als Morgenstern Venus, die anfangs um 2.30 Uhr, zu Ende erst 3.30 Uhr aufgeht; bemerkenswert ist, daß dieser Planet am 1. nur 13 Bogenminuten von Reptum steht und am 20. sogar nur 7 Minuten (ein Viertel Monddurchmesser) südlich von Jupiter; die Konstellation gewährt dann den Anblick eines hellen Doppelsternes. Am abendlichen Fixsternhimmel erblicken wir zunächst Wega fast im Scheitelpunkt, Altair im Süden und Arktur im Westen. Bei Eintritt völliger Dunkelheit finden wir im Nordwesten den Wagen, im Westen Bootes, Arne und Schlang, im Südwesten Hercules und Ophiuchus. Im Südwesten erhebt sich die Milchstraße durch den Schützen ziehend über den Horizont und leitet über Adler, Schwan, Leier, Cepheus, Cassiopeia (östlich vom Polstern) auf Perseus über, bis sie am nördlichen Horizont im Sternbild des Fuhrmanns (mit der hellen Capella) verschwindet. Im Perseus steht der bekannte in zweidreiviertel Tagen veränderliche Stern Algol, dessen Minimal am 11. um 23.30 Uhr und am 14. um 20.25 Uhr für den Sternfreund bequem zu beobachten sind. Der Osthimmel zeigt die typischen Herbststernbilder Vega und Andromeda (mit dem bekannten Spiralnebel), unter ihnen Wassermann, Widder und Fische. Im Nordosten erhebt sich das Stabgestirn (Plejaden), auch ein Verländer der rauhen Jahreszeit, wofür es schon den alten Römern galt. Später am Himmel erhebt sich ein heller Stern im Südosten: Komalhaut im südlichen Fische und im Nordosten folgen den Plejaden der Stier mit Aldebaran, später noch Orion und die Zwillinge. — Der Mond leuchtet am 6. im ersten Viertel, Vollmond ist am 14., der 22. bringt das letzte Viertel und Neumond ist am 29. — Die Sonne wandert weiter südwärts in ihrer Bahn, die Tage werden dementsprechend länger. Bei wolkenlosem Himmel endet die Tageshelligkeit am 1. um circa 7 Uhr, am 31. um 6 Uhr, die Dämmerung beginnt morgens unter den gleichen Bedingungen um 5.45 Uhr am 1. und um 6.20 Uhr am 31.

* **Zwei Einbrüche.** In der letzten Nacht wurde in der Homburger Landstraße in zwei nebeneinanderliegenden Häuser eingebrochen. Die Spitzhaken drangen in beiden Fällen in die Küchen ein und begnügten sich, soweit bis jetzt bekannt, mit der Mitnahme von Lebensmitteln.

* **Konzentration im Güter-Kraftverkehr.** Die Bemühungen, das Lastkraftwagenwesen in genossenschaftlicher Form zusammenzuschließen, um einmal eine Verbesserung des Verkehrs und Senkung der Kosten, andererseits aber eine Verstärkung der Selbstkontrolle für die Annehaltung der gesetzlich vorgeschriebenen Tarife zu erreichen, scheinen wenigstens für Süddeutschland sich einem erfolgreichen Abschluß zu nähern. Wie aus interessierten Kreisen verlautet, soll in den nächsten Tagen schon die Süddeutsche Kraftverkehrs-Genossenschaft (Süd-KVG) ins Leben gerufen werden.

* **30. Nationale Deutsche Geflügel-Ausstellung.** Während der Zeit vom 2. - 4. Dezember 1932 findet in Frankfurt, auf dem Festhallengelände, die 30. Nationale Deutsche Geflügel-Ausstellung, verbunden mit einer Geflügel-Industrie-Schau, statt. Verankert wird dieselbe von dem Bund Deutscher Geflügelzüchter e. V., der größten Welt-Organisation für Geflügelzucht, mit seinen 140 000 Mitgliedern. Die Durchführung dieser umfangreichen Ausstellung wurde von dem Kreisverband Frankfurter Geflügelzüchtervereine e. V., Vorsitzenden und Ausstellungsleiter Herrn Karl Holzer, übernommen.

* **Müller und Tochter gehen freiwillig in den Tod.** In der Siedlung unterhalb der Bahn wohnt eine Familie B., bestehend aus Vater, Müller und Tochter, zur Miete. Der Vater, der bisher arbeitslos war, bekam auswärtig Stellung und reiste am Freitag ab. Auch die Hauselgentümerin verließ am Freitag. Als sie gestern mittag zurückkehrte, vernahm sie in der Küche der Mieter ein eigenartliches Rauschen und bemerkte starken Gasgeruch. Die sofort verständigte Polizei ließ die Wohnung durch einen Schlosser öffnen und fand Müller und Tochter tot im Bett auf. Der Gashahn stand offen; der Tod war sicher vor einigen Tagen eingetreten, denn seit Samstag wurden die Mieter von niemand mehr gesehen. Die Frau zählte 31, die Tochter 11 Jahre. Frau B. war schwermütig veranlagt und hatte schon öfters die Absicht geduldet, aus dem Leben zu scheiden.

— „Des Burschen Heimkehr“, die von Elias Niebergall verfasste Lokalposse, welche Dienstagabend in der Turnhalle hieselbst das Frankfurter Künstler-Theater als Auftakt für die Winterspiele zur Aufführung brachte, war entschieden ein ganzer Erfolg. Fesselnd war die Handlung, dazu schön die Umrahmung in den neuen Bühnenbildern von Paul Schönte und recht nett die Kostüme aus der sogenannten guten alten Zeit. Das Spiel ging nicht nur durch die Rehen, wie aus einer Maschine, die leer läuft, sondern es stieg heraus aus dem Empfindungsleben der Darsteller, das eifrige Bemühen war. Die Steigerung zum Besten spritzte aus den Augen. Darum gerade ist das Theater im ganzen Lande weit und um Frankfurt bekannt, weil es die gemüthliche Schauspielkunst weit hinter sich gelassen hat, die das furchtbare Getrabe eines scheußlich verlangsamten Tempos als den Tod des Theatralischen nicht erkennt. Hier war die beschwingte Heiterkeit und die zum Text selbstverständliche Ungezwungenheit des Tons, die zu dem Publikum überbringen mußte. Auf den Inhalt der Posse einzugehen, erübrigt sich, es wurde ja zu den Programmen reichlich gegriffen. Der durch einen Studentenstreik nur vorübergehend tollgemachte Hund brachte dann das gewünschte glückliche Ende, frohe Hochzeiten. Jeder Spieler bemühte sich, die für das Lustspiel wichtigste Szene seiner Rolle „sichtlich“ (manchmal in des Wortes wahrster Bedeutung) ganz besonders hervorzuheben. Das gilt hier insbesondere beim Värbele und Winchen, der Liesel Becker und im Gard Zehner als die Liebenden und der Frau Putzler (Anna Hannewald) als Hüterin ihres Winchen und „Standes“. Letztere war am besten beim Besuch der Familie Knippelien. Zufolge dieser Fische waren wohl Knippelien sen. (H. Firmsbach) für die Rolle eines Bürgers weniger aufgelegt und P. Roland als schwächere männliche Ehehälften nicht ganz so in Form, wie beide hier am Ort schon aus größeren Sachen bekannt sind. Sie können mehr. Ihr Spiel zum Gesamten gefiel doch nicht weniger gut, wie das in der schwierigen Rolle des heimkehrenden Burschen Fritz (W. Höhm an n), der bald als gewesener Student den Feinen und dann wieder als werdender Metzger den Grobian mimen muß. Etwas für sich, ganz der Artomische des Lustspiels, gab Fr. Schroer in der Figur des „Herr Nachschatten“, fast unnatürlich und doch in Schuß, eine Leistung ganz aparten Art. Es war gleich zu Beginn der Vorstellung der Rhythmus zu spüren, der die Zuschauer hin und her wirft zwischen Teilnahme und Freude, was das Gemüthe lockert und aufnahmefähig macht für die ganze Aufmerksamkeit zu einem Lustspiel, das auch belehrend sein will. Man braucht nicht in die ferne Literatur zu schweifen, das Heffen-Darmstädter Spiel, dem der heimliche Dialekt Wärme und Vertrautheit gibt, hinterließ dem Künstler-Ensemble vielen Beifall und Dank.

— **Die Kofkastanien.** Die Jugend hat ein besonderes Gefallen an den schönen braunen Früchten der Kofkastanie, denn sie lassen sich zu vielen Spielsachen verwenden. Nur sollen die Kinder abwarten, bis die reifen Früchte zur Erde fallen und nicht, wie man das überall beachten kann, sie vorzeitig herunterwerfen, dies schadet den Bäumen. Die Kofkastanien werden als Pferde- und Wildfutter verwendet, denn sie sind sehr starkreich. Für die menschliche Nahrung kommen sie nicht in Betracht; sie haben zuviel Gehalt an Bitterstoff. Aus den Früchten gewinnt man auch ein Liebesmittel. „Wenn es viele Kastanien gibt, dann gibt's auch viele Kartoffeln“, so sagt eine alte Regel.

— **Etwas vom Sauerkraut.** Die meisten Menschen halten das Sauerkraut, das bald wieder besonders frisch auf den Tisch kommt, für ein recht schwer verdauliches Gericht. Diesen schlechten Ruf verdient es aber nicht, denn unter den sämtlichen schweren Krautarten ist es infolge seiner Gärung jedenfalls die am leichtesten verdauliche Speise. Die Säure ist außerordentlich bekömmlich, da sie den Darm entgiftet und antegt. Man nimmt deshalb dem Sauerkraut auch seine besten Eigenschaften, wenn man es vor dem Kochen lüchig wäscht oder gar brüht. Viel besser ist es, das Kraut, ehe man es auf das Feuer setzt, lüchig zu spülen oder leicht auszubrühen. Die Verwendung von Sauerkraut ist auch in die Volksheilkunde eingebracht. Es ist heute noch üblich, bei leichten Entzündungen oder Infektionskrankheiten Umschläge mit rohem Sauerkrautwasser aufzulegen. Roh verzehrt bildet das Sauerkraut ein wohlschmeckendes Gericht des Kofkafstellers.

Wetterbericht.

Vom Ozean hat sich ein Hochdruckrücken nach dem mittlereuropäischen Festland vorgeschoben, unter dessen Einfluß bei uns Aufhellung erfolgte. Das trodene und sehr kühle Wetter wird anhalten. Ob die Hochdrucklage von längerer Dauer sein wird, ist noch unbestimmt.

Vorherlage: Fortdauer des kühlen, leicht veränderlichen Wetters, meist trocken, Frühnebel

Aus Hessen und Nassau.

* **Frankfurt a. M. (Rangierunfall.)** Im Hauptbahnhof entgleiten von einer Rangierabteilung beim Durchfahren einer Weiche die Rangierlokomotive und ein unbesetzter Personenwagen. Der Personenwagen fiel um. Personen kamen nicht zu Schaden.

* **Wiesbaden.** (Wenn man Schucreme macht.) Der Malermeister Ohlemacher wollte in seiner Wohnung Schucreme fabrizieren, wobei ein auf dem Herd stehendes Gefäß mit Terpentin in Brand geriet. Dabei erlitten der 16jährige Sohn des Ohlemacher und die 26jährige Hausangestellte Wagner schwere Brandverletzungen. Bei der Hausangestellten besteht Lebensgefahr.

* **Herborn.** (Tödllich verbrüht.) In einem unbewachten Augenblick stürzte im Kreissort Ballersbach das dreijährige Söhnchen der Familie Haas in einen Kessel kochendes Wasser. Das Kind verbrühte sich derart schwer, daß der Tod eintrat.

* **Meerholz (Kr. Gelnhausen).** (Ueberfahren und liegen gelassen.) Als einige Bewohner des hiesigen Altersheims sich auf der Landstraße nach Gelnhausen befanden, wurde einer der Greise von einem vorbeifahrenden Auto erfasst und zu Boden geschleudert. Die Verletzungen sind dermaßen schwer, daß an dem Aufkommen des Bedauernswerten gezweifelt wird. Leider konnte der Kraftwagenführer, der sich nicht um sein Opfer kümmerte, unerkannt entkommen.

Darmstadt. (Konsularnachrichten.) Der zum polnischen Generalkonsul in Frankfurt a. M. ernannte Herr Szceplny (Felix) Jalecki ist anerkannt und zur Vornahme konsularischer Verrichtungen im Volksstaat Hessen zugelassen worden. — Der zum Königlich-Britischen Generalkonsul in Frankfurt a. M. ernannte Herr Robert Townsend Smallbones ist in der erwähnten Eigenschaft vorläufig anerkannt und zur Vornahme konsularischer Verrichtungen im Volksstaat Hessen zugelassen worden.

Heppenheim a. d. B. (50jähriges Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr.) Die hiesige Freiwillige Feuerwehr feierte bei reger Beteiligung der Gesamtbevölkerung ihr 50jähriges Bestehen. Dem gemeinsamen Gottesdienst mit vorübergehender Kirchenparade für die Gründer, Ehrenmitglieder und aktiven Kameraden schloß sich eine Ehrung der gefallenen und verstorbenen Kameraden auf dem Friedhof an.

Erbach. (Belebung in der Diamantindustrie.) In letzter Zeit macht sich in der für Erbach und seine Umgebung so wichtigen Diamantindustrie erfreulicherweise nach monatelanger, fast völliger Arbeitsruhe ein stärkerer Aufschwung bemerkbar. Zurzeit sind Verhandlungen im Gange, die die Schaffung einer neuen tariflichen Grundlage bezwecken und einen befriedigenden Abschluß erwarten lassen.

Nieder-Beerbach. (Freiwillig in den Tod.) In der Schuhmacherverwerkstatt seines Vaters erhängte sich der Kirchenrechner Peter Pfäfer. Der Grund zu diesem Schritt ist in einem Nervenleiden zu suchen. Pfäfer hinterläßt Frau und Kind; er hat nur ein Alter von 31 Jahren erreicht.

Alten-Steinheim. (Altertumsfund.) Einen Altertumsfund machte eine Gruppe des freiwilligen Arbeitsdienstes. Beim Herstellen des Weges durch den Gemeindefriedhof stieß man in etwa 50 Zentimeter Tiefe auf Urnen und Schüsseln aus schwarzem Ton, die beim Bergen zerbrachen. Die Gefäße waren mit einem Wall von Steinen umgeben. Die Form der Töpfe und die Art des Tons lassen vermuten, daß man hier eine Grabstätte aus der sogenannten Hallstattzeit (800-400 v. Chr.) aufgedeckt hat. Die Fundstücke wurden dem Heimatmuseum übergeben.

Mainz. (Schweinemarkt.) Aufgetrieben waren 829 Schweine. Vollfleischige Schweine von etwa 120 bis 150 Kilogramm Lebendgewicht wurden notiert mit 47 bis 49, dito 100 bis 120 Kilogramm 47 bis 49, dito 80 bis 100 Kilogramm 44 bis 46. Marktverlauf: Bei Schweinen belebt, geringer Ueberstand.

Mommenheim. (Milchkontrolle.) Eine umfangreiche Milchkontrolle wurde durch die Mainzer Kriminalpolizei in den Morgen- und Abendstunden durchgeführt. Hierbei wurden wieder in einigen Fällen Anzeigen wegen Vergehens gegen das Milchgesetz vorgenommen.

Worms. (Mord in Plantag.) In dem Anwesen Bosenheimerstraße 215 wurde der 58jährige Küfer Franz Schäfer aus Reddinghausen ermordet. Als Täter stellte sich der 21jährige Malergehilfe Heinrich Goldke aus Gelsenkirchen freiwillig der Polizei. Ueber die Beweggründe zur Tat machte er keine glaubwürdigen Angaben. Es wird Eifersticht angenommen. Beamte der Landeskriminalpolizeistelle Worms haben in dieser Sache im Auftrag der Staatsanwaltschaft Mainz Ermittlungen vorgenommen.

Nadensheim. (Erfolgloser Einbruch.) In die Geschäftsräume der hiesigen Filiale der Mainzer Spar- und Produktionsgenossenschaft drangen Einbrecher ein, wozu sie die Kellertüre mit Nachschlüssel öffneten, im Lagerkeller die Bänder an der Türe abschraubten und so an den in die Mauer eingebauten Rassenfchrank gelangten. Als sie diesen mit ihren Brechwerkzeugen nicht öffnen konnten, versuchten sie den Schrank aus dem Beton herauszumeißeln. Als auch das mißlang, zogen sie mit einigen Schachteln Zigaretten und etwas Schokolade als Beute ab. Kurios dabei ist, daß die „Tätigkeit“ der Einbrecher mehrere Stunden lang von Nachbarn gehört wurde, die aber Angst hatten die Polizei zu verständigen.

Oppenheim. (Ein Siedlungsprojekt.) Nach einem von Diplom-Landwirt Beigeordneten Ritter ausgearbeiteten Projekt, für das sich auch die Reichs- und Landesstellen interessieren, sollen das Raquetsloch und einige benachbarte Sumpfsgräben ausgefüllt und dadurch etwa 90 Morgen neues Bauland zur Siedlung gewonnen werden.

Dalsheim (Rheinl.). (Im Wald erhängt.) Der 61jährige Georg Pfannbecker, der sich vor einigen Tagen ohne Nachricht entfernt hatte, wurde nun im Büschel Wald erhängt aufgefunden. Wirtschaftliche Notlage hat den Mann zu dieser Tat getrieben.

Elch. (Schweinemarkt.) Auf dem Schweinemarkt waren rund 280 Ferkel zum Verkauf aufgetrieben. Nach mäßigem Handelsgeschäft hinterließ der Markt Ueberstand. Man bezahlte für Ferkel bis 6 Wochen alt 10 Mark, für 6 bis 8 Wochen alte Tiere 11 bis 14 Mark, für 8 bis 12 Wochen alte 15 bis 25 Mark.

Drucker und Verleger: Otto Wagnersche Buch- und Druckerei, für den redaktionellen Teil: E. Wagnersche Buch- und Druckerei, für den Inseratenteil: Fritz W. A. Krüger, Verlag, Homburg

Aus Bad Homburg und Umgebung

Kampf gegen die Verkrüppelung

Ala. Die Krankheit betrifft nicht nur das Schicksal des einzelnen, sie zieht auch die Gesamtheit in Mitleidenschaft. Es ist deshalb einer der wichtigsten Gedanken der modernen Medizin und der öffentlichen Fürsorge, im Interesse der Allgemeinheit den Kampf gegen die Krankheit zu führen, sei es, um sie zu verhüten, sei es, um die eingetretenen Schäden zu beseitigen.

Besonders stark zeigt sich die Behinderung für die Gesellschaft bei den angeborenen oder erworbenen Verkrüppelungen. Denn im Gegensatz zu anderen Erkrankungen dauert ja hier die Beeinträchtigung des normalen Gebrauchs wichtiger Organe häufig das ganze Leben hindurch an. Gerade dieses Bewußtsein, für unabsehbare Zeit aus der Reihe der normalen Menschen geschieden zu sein, ist geeignet, das seelische Leben dieser Unglücklichen und gewöhnlich auch ihrer näheren Familie zu vergiften. Es ist deshalb nur zu gut begründet, daß man den Fortschritten der Orthopädie die zusammenfassend auf dem jetzt eröffneten 27. Kongress der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft in Mannheim behandelt werden, größtes Interesse entgegenbringt. In der Eröffnungssitzung legte der Vorsitzende des Kongresses Dr. Stoffer die Grundlinien dar, die die Arbeit der Orthopäden bestimmen. Der Leitgedanke seiner Ausführungen betraf den sozialen Charakter der Tätigkeit des Orthopäden. Ursachen und Wirkungen der Verkrüppelungen und Erkrankungen des Bewegungsapparates im weitesten Umfange stehen in enger Wechselwirkung mit gesellschaftlichen Bedingungen. Denn Tuberkulose, Rheumatismus, Rachitis, Fuß- und Wirbelsäule-Erkrankungen usw., aber auch angeborene Verunstaltungen, die dem Orthopäden den Stoff seiner Arbeit liefern, stehen im Zusammenhang mit Beruf und Einwirkungen der Umgebung.

Die Erkenntnis der Ursachen und des Charakters dieser Erkrankungen zeichnet auch die Wege zu ihrer Bekämpfung vor. Sie gliedern sich wie in der gesamten Medizin in Maßnahmen, die der Vorbeugung und der Heilung dienen. Vorbeugende Arbeit fällt in weitestem Umfange der Gewerbehygiene, der Schulhygiene und allen jenen Anstalten zu, die der Verhütung der Krankheiten dienen, in deren Verlauf sich körperliche Verunstaltungen einstellen. Auch die heilende Tätigkeit wird von sozialen Körperlichkeiten getragen, so von der Krüppelfürsorge, der Wohlfahrtspflege usw.

Der soziale Charakter der Tätigkeit des Orthopäden führt aber nicht unbeträchtliche Gefahren und Schwierigkeiten für die Heilung herbei, gerade weil seelische Faktoren hier eine so außerordentliche Rolle spielen. Übertriebene Befürchtungen bei leichten Verletzungen, Mangel an seelischer Energie bei der Bekämpfung des Leidens, oft herbeigeführt durch unbewußt wirkende Versorgungswünsche durch die Öffentlichkeit können die Arbeit des Arztes in empfindlicher Weise stören. Es gilt also unbedingt, unter Berücksichtigung des sozialen Charakters dieses Krankheitsgebietes alle individuellen Energien zu fördern, die den Verlauf der Krankheit erleichtern und die Heilung beschleunigen.

Dr. F. Statter.

Der Wahlleiter für Hessen-Nassau. Zum Wahlleiter für die Provinz Hessen-Nassau (Wahlkreis 19) wurde Oberregierungsrat Dr. Schoenhof, zu seinem Stellvertreter Regierungsrat Hegeler, Kassel, ernannt.

Großschachmeister Bogoljubow spielt in Bad Homburg. Durch Vermittlung des Schachklubs Bad Homburg wurde der Großschachmeister Bogoljubow für Dienstag, den 11. Oktober, zu einer Simultan-Lehr-Vorstellung gewonnen. Es ist sehr erfreulich, daß sich an diesem Spiel alle Schachfreunde beteiligen können, jedoch müssen sich solche bei Gustav Herget, Luisenstraße (Vorstr.), Schachklub Bad Homburg, in die Anmeldeliste eintragen.

D. S. W. In Verbindung mit dem großen Kreislage des Kreises Mainz-Neckar im D. S. W., der letzten Sonntag in Bad Homburg stattfand, hatte auch eine Reihe von Scheinfirmen eine beachtenswerte Ausstellung aufgebaut. Scheinfirmen sind bekanntlich die wertvollsten Bildungseinrichtungen für die Kaufmannsjugend, die der D. S. W. als erster unter allen Berufsorganisationen geschaffen und in vorbildlicher Weise ausgebaut hat. Besondere Beachtung nicht nur bei den Teilnehmern des Kreislages, sondern auch bei den Besuchern des Homburger Kurhauses fand die Ausstellungsgruppe der Frankfurter Scheinfirma Kubanke & Co., Internationales Expeditions- u. Lagerhaus, die mit ihrer modernen Typographie, Buchführung und zahlreichen Brillempfehlungen ein anschauliches Bild von der Arbeitsweise einer Scheinfirma abgab. Nachmittags, nach Abschluß des Kreislages, fand noch eine Sonderbesprechung der Scheinfirmenleiter des Kreises unter Vorsitz des Geschäftsführers der Scheinfirma Kubanke & Co., Internationales Expeditions- u. Lagerhaus, statt, in der besondere Maßnahmen für den weiteren Ausbau und die planmäßige Steigerung der Arbeitsleistungen besprochen wurden. Am Nachmittag fanden sich mehrere hundert Kreislagesteilnehmer mit ihren Damen und eingeführten Gästen im großen Speiseraum des Kurhauses zu Bad Homburg zu einem geselligen Nachmittagsessen, der vorbildlich wurde durch musikalische Darbietungen eines starken Orchesters und Gesangsvorträge von Frau Schlopp-Gerhard sowie die Darbietungen der beiden Frankfurter Pausenlänger Kremer und Weh, künstlerische Leistungen, die bei den Gästen lebhaften Beifall fanden und eine frohe Stimmung herbeiführten. Die Kreislagesteilnehmer werden immer recht gerne sich des Homburger Kreislages und des schönen Nachmittags im Kurhaus erinnern.

Sonntagsskizzen zum Besuch des Do X. Zum Besuch des Do X in Frankfurt gibt die Reichsbahn am Samstag, 8. Oktober (von 9 Uhr ab), und am Sonntag, 9. Oktober, von allen Bahnhöfen im Umkreis von 100 km. um Frankfurt a. M. Sonntagsskizzenkarten nach Frankfurt aus. Die am Samstag und Sonntag gültigen Sonntagsskizzenkarten gelten zur Rückfahrt (Antritt der Rückreise) bis Montag, den 10. Oktober, 12 Uhr mittags.

Auch am Mittwoch, 12. und Freitag, 14. Oktober, werden von den gleichen Bahnhöfen von 9 Uhr ab Sonntagsskizzenkarten nach Frankfurt a. M. ausgegeben. Die Rückfahrt muß am Freitag spätestens um 24 Uhr angetreten werden.

Sellpa. Programm bis auf weiteres: Silla Alpar in ihrer ersten Tonfilm-Operette „Silla entdeckt ihr Herz“.

Viele Hausfrauen wissen noch nicht, daß es auch beim Nachfüllen von Maggi's Würstchen Gutscheine gibt. Verlangen Sie deshalb diese stets bei Ihrem Kaufmann. Das fleißige Sammeln der Maggi-Gutscheine wird durch wertvolle Prämien belohnt.

Kirchliche Nachrichten.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 8. 10. Vorabend 5.30, morgen 8.30, nachmittags 4, Sabbatende 6.36 Sonntag morgen 8, nachmittags 2, abends 5.55. Montag morgens 6.55, Festende 6.25. Werktags morgens 6.30 abends 5.30, Uhr.

Eine Aussprache über die Arbeitsbeschaffung durch Instandsetzungs- u. Umbauarbeiten am Althausbesitz

Zu einer gemeinsamen Versammlung der Homburger Hausbesitzer und Bauhandwerker hatten am gestrigen Abend der jetzt konstituierte Kreislageverband für Handwerk und Gewerbe für den Oberlausitzkreis, das Handwerksamt, sowie der Grund- und Hausbesitzerverein in den „Schützenhof“ eingeladen. Herr Stadtverordneter Heubel, der Vorsitzende des Kreislageverbandes, begrüßte im Auftrage der Spitzenorganisationen des Handwerks, Gewerbes und Hausbesitzes die zahlreich erschienenen Interessenten, insbesondere Herrn Stadtbaurat Dr. Lipp. Bei der Vereinstellung eines 50 Millionenfonds der Reichsregierung handelte es sich darum, dem Althausbesitz, der so schwer unter Steuer- und Zinslast zu leiden habe, erstmalig eine Hilfe angedeihen zu lassen. Wenn auch bis heute noch nicht die Hauszinssteuer beseitigt sei, so solle man die jetzt von der Regierung gegebene Chance nicht gleich ablehnen. Vielmehr solle man jedem Schritt der Regierung Anerkennung zollen, der zu einer besseren Lage von Handwerk und Hausbesitz führe.

Stadtoberordneter Architekt Strub, der Geschäftsführer des Grund- und Hausbesitzervereins, kommentierte die Aktion der Regierung wie folgt:

Seit Jahren hat der Zentralverband Deutscher Grund- und Hausbesitzervereine eine großartige Wiederinstandsetzung des Althausbesitzes für die Lösung des Problems der Arbeitsbeschaffung und die Erhaltung und Verbesserung eines der größten Bestandteile des deutschen Volksvermögens hingeworfen und durchgreifende Maßnahmen auf Grund konkreter Vorschläge gefordert. Nur sehr zögernd ist die Reichsregierung zunächst diesen Forderungen Schritt für Schritt gefolgt. Die ersten Maßnahmen der Reichsregierung auf diesem Gebiete traten im Juni d. Jrs. ein und fanden ihren vorläufigen Abschluß in dem neuen Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung. Zusammengefaßt stehen nunmehr für die sofortige Inangriffnahme der Wiederinstandsetzungsarbeiten insgesamt an Mitteln zur Verfügung:

- a) Die Steuergutscheine, die der Hausbesitz in einem Gesamtbetrag bis zu etwa 400 Millionen gegen Entrichtung der Grundsteuern erhält.
- b) 50 Millionen Reichsmittel für die Instandsetzungsarbeiten zur Teilung von Wohnungen und für den Umbau gewerblicher Räume zu Wohnungen nach Maßgabe der Durchführungsbestimmungen.
- c) 5 Millionen Zinszuschüsse des Reiches nach Maßgabe der Bestimmungen des Reichsarbeitsministers vom 20. Juli 1932.
- d) 100 Millionen Reichsbürgschaften für Kredite auf Wechselgrundlage gem. Notverordnung vom 14. Juni 32, Plerter Teil Kap. 3.
- e) Die von den Ländern und Gemeinden für die Instandsetzungsarbeiten, Wohnungsleistung und dergl. gewährten Steuervergünstigungen und sonstigen Mittel.

Außerdem müssen die Eigentümer bestrebt sein, alle bestehenden Möglichkeiten der Verwendung eigener Mittel und zur Aufnahme von Fremdkapitalen für die Wiederinstandsetzung ihrer Häuser voll auszunutzen.

Zu dem Programm ist zu sagen: Die Notverordnungen des Reichspräsidenten der letzten Zeit sollen die Möglichkeit geben, durch Zinszuschüsse und Bürgschaften von Seiten des Reiches zusätzliche Arbeitsgelegenheit zu schaffen, womit dann gleichzeitig die Möglichkeit gegeben sein soll, den Althausbesitz, der zum größten Teil dem Verfall preisgegeben ist, wieder ins Leben zu erwecken. Bekanntlich gibt es nach dem Runderlaß des Reichsarbeitsministers vom 20. 7. 32 zur Instandsetzung von Wohngebäuden und zur Wohnungsleistung Reichszuschüsse als Zuschüsse zu den Zinsen für die in Frage kommenden Baudarlehen, soweit solche Mk. 1000,- im Einzelfalle übersteigen. Der Zinszuschuß wird auf Antrag des Eigentümers durch Entscheidung der Gemeindebehörde bewilligt. Die Einzelheiten hierzu regelt ein Runderlaß des Volkswohlfahrtsministers vom 31. 7. 32.

Sowohl von Bürgschaften und Wechselverbindlichkeiten zur Finanzierung von Instandsetzungsarbeiten die Rede ist, so wird hierfür der Hausbesitz wenig zu haben sein, denn jede neue Verschuldung des Hausbesitzes ist von Uebel und kann sicher nicht aufgegeben werden.

Nur der Althausbesitz, also Häuser, die vor dem 1. Juli 1918 bezugsfertig gewesen sind, genießen den Vorteil des

Vermischtes.

Retorikawahn auch bei Schafen? Eine englische Zeitung meldete vor kurzem in einer bei sportlichen Ereignissen englischerseits wenig üblichen kleinen Aufmachung, daß die Mannschaft eines Aberdeen Küstendampfers ein schwimmendes junges Lamm etwa 22 Kilometer von Duncansby, der Nordküste Schottlands entfernt, auf offener See in völlig erschöpftem Zustande gefischt und an Bord genommen hat. Mag auch Heimweh und die Angst vor dem Verwilder der merkwürdigen Vorkommnisse veranlaßt haben, sich ins Meer zu stürzen, um die Schottlands wieder zu erreichen, auf denen es bis dahin ein beschauliches Dasein geführt hat, so ist die Unterfangen vom retorischen Standpunkt aus und in Anbetracht der Leistung der Ederle und anderer Kanalschwimmer nicht gutzuheißen, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß es sich hier, wie die Meldung ausdrücklich sagt, noch um ein junges Lamm handelt.

Familien-Nachrichten.

Vermählte: Werner Ahmann und Frau Lia, geb. Friederichs. Geflügelzuchtgut, Post Sprendlingen (Kreis Offenbach a. M.)

Zuschusses. Anträge des Grundbesitzers müssen unter Beifügung genauer Kostenanschläge vor Beginn der Arbeiten gestellt werden. Die Arbeiten müssen vor dem 25. September bis 1. April 1933 begonnen und spätestens bis zum 1. April 1934 beendet sein. Ein Nachweis der aufgewendeten Kosten und der Art der Arbeiten ist erforderlich. Der Zuschuß wird in einer Summe nach Fertigstellung der Arbeiten ausbezahlt und wird nur erst für Instandsetzungsarbeiten der Mindestreparaturen von Mk. 250 und Wohnungsleistungen mit 50 % der Kosten im Höchstfalle mit Mark 600 für jede Teilwohnung. Da der Zuschuß von 50 Millionen sich auf das ganze Reich erstreckt, was einer Arbeitssumme von 250 Millionen entspricht, so ist dringend zu empfehlen, die Arbeiten beschleunigt in Angriff zu nehmen, da anzunehmen ist, daß der Betrag bald erschöpft ist.

Für die Finanzierung der Instandsetzungsarbeiten müssen die neben dem Reichszuschuß benötigten Beträge aufgebracht werden, sei es durch Verwendung eigener Mittel, sei es durch Ausnahme von Fremdkapital.

Die Finanzierung auf Wechselgrundlage unter Reichsbürgschaft haben Hausbesitz und Handwerker als gefährlich und für den mittelmäßigen Hausbesitzer und Handwerker als nicht gangbar abgelehnt.

Für die Finanzierung können auch die Steuergutscheine dienlich gemacht werden, die der Eigentümer gegen die Entrichtung der Grundsteuer erhält. Die Steuergutscheine können auch lombardiert werden. In beiden Fällen entstehen jedoch Unkosten, so daß darauf gedrungen werden muß, daß die Steuergutscheine direkt als Zahlungsmittel für die Begleichung der Reparaturkosten Verwendung finden.

Beig. und Stadtbaurat Dr. Lipp erklärte, er sei gerne der Einladung gefolgt, da die Stadt über den größten Hausbesitz verfüge und es doch auch für Gemeinden möglich sei, Zuschüsse zu bekommen. Natürlich sei eine Beteiligung an der Aktion der Regierung insofern nicht unbedenklich, als der Hausbesitz sehr stark verschuldet sei. Man müsse sich der Tatsache bewußt bleiben, daß der Staat bei den Reparaturarbeiten nur 1/3 trage, während man 2/3 selbst aufbringen müsse. Trotz alledem sei das in der Notverordnung verankerte Regierungsprogramm bezüglich des Althausbesitzes als große Errungenschaft zu werten. Man habe auch Strafen festgesetzt für verschuldeten Betrag, also wenn höhere Zuschüsse verlangt werden als man benötigt. Stadtoberordneter Heubel weist ergänzend darauf hin, daß die Arbeiten nur von ordnungsgemäß gemeldeten Handwerksmeistern zur Durchführung kommen können, daß dagegen keine Schwarzarbeit zulässig sei. Bei der Stellung von Anträgen brauche man nicht so ängstlich sein. Notwendig sei, daß möglichst viel Anträge einlaufen, damit die Reichsregierung überzeugt werde, eventuell noch weitere Mittel freizumachen. Auf eine Anfrage des Herrn Spenglermeisters Elling entgegnete der Vorsitzende, daß als Instandsetzungsarbeiten lediglich solche Arbeiten zu betrachten sind, die Reparaturen (Erneuerung des Daches, des Treppenhauses, der Zimmer etc.) darstellen, aber keine Neuarbeiten, wie beispielsweise Einbau einer Badeeinrichtung. — Herr Architekt Rabe stellt der Gesamtkonferenz der Regierung recht skeptisch gegenüber. Er stelle die Frage, wo der so stark verschuldete Hausbesitz überhaupt die 1/3 hernehmen solle. Die einzige Hilfe für den Hausbesitz seien hier vielleicht nur noch die privaten Kreditinstitute oder Bausparkassen, die Geld zu niedrigen Zinsen verleihen. Stadtbaurat Sukow begrüßt den Entschluß der Regierung. Eine Vorfrist sei aber am Platze. Wenn der Antrag eingereicht werde, werde damit der Eindruck erweckt, daß neben den Reparaturen auch die 1/3 ohne weiteres vorhanden seien, die der Hausbesitz trage.

Baurat Dr. Lipp äußerte, die Anträge dürften keine Demonstration darstellen, sondern müßten ernst gemeint sein. Herr Fabrikant Köster machte den Vorschlag, der Hausbesitzerverein sollte Fragebogen zirkulieren lassen, in denen der Hausbesitzer klar vermerken kann, was er an Reparaturen tatsächlich durchführen könne. — In einem Schlußwort dankte Stadtoberordneter Heubel für die rege Aussprache und das hierdurch bewiesene Interesse. Die Spitzenorganisationen von Handwerk und Hausbesitz werden die jetzt eingeleitete Aktion zur Befriedung des Althausbesitzes mit Energie weiter durchführen.

Wirtschaftliche Umschau.

Schwierigkeiten der neuen Handelspolitik. — Die Neueinstellungen. — Keine Entlastung am handwerklichen Arbeitsmarkt. — Weiterer Rückgang des Bierverbrauchs.

Die neue deutsche Handelspolitik begegnet, wie zu erwarten war, vielen Schwierigkeiten. Jedes Land, das von den Kontingentierungs- und anderen Maßnahmen betroffen wird, stellt sich zur Wehr; Rücksicht und Verständnis für die deutsche Zwangslage gibt es da nicht, auch in der Handelspolitik denkt jeder nur an sich. Wenn es auch mit Belgien zu einer Einigung und mit der Schweiz zu einer Zollverständigung gekommen ist, so haben doch die deutsche Einfuhrzölle in Italien und die Weigerung Hollands, überhaupt in Verhandlungen einzutreten, eine ernste Lage geschaffen. Die Verständigung mit Belgien steht neben den Kohlenlieferungen auch staatliche belgische Aufträge auf Werkzeugmaschinen und Schwellen vor. Die seit Wochen währenden Verhandlungen mit der Schweiz brachten das deutsche Zugeständnis der Herabsetzung der Zölle auf Uhren. Durch die neuen deutschen Kontingentierungspläne wird die Schweiz vor allem hinsichtlich ihrer Käseausfuhr betroffen. Die soeben erfolgte Erhöhung des schweizerischen Einfuhrzolls auf Kartoffeln richtet sich wohl in erster Linie gegen Holland, das gegenwärtig in der Schweiz Kartoffeln zu zwei Franken anbietet, trifft aber auch die deutsche Kartoffelausfuhr. Inzwischen nutzt England die Situation und setzt mit einer starken Handelspropaganda gerade in denjenigen Ländern ein, die von den deutschen Maßnahmen betroffen werden; so ist der englische Kronprinz, Englands bester Handelsreisender, eigens nach Schweden gekommen, um dort für englische Waren zu werben.

Die Notverordnung, die eine Belebung des deutschen Arbeitsmarktes zum Ziele hat, scheint die ersten Auswirkungen zu zeigen. Von verschiedenen Arbeitsämtern werden Neueinstellungen von Arbeitern gemeldet. Man darf die Bedeutung dieser Vorgänge aber nicht überschätzen; die bisher berichteten Zahlen sind so gering, daß sie bei fünf Millionen Arbeitslosen nicht ins Gewicht fallen. Trotzdem muß man natürlich froh sein um jeden Mann, der neu in die Wirtschaft eingeschaltet werden kann; zweifellos wird dadurch ein gewisser Stimmungsumschwung angebahnt. Eines ergibt sich aus der Beobachtung der beiden letzten Monate mit Gewißheit: Die Zeiten der sprunghaften Abwärtsbewegung der Beschäftigung sind vorüber. Das zeigen auch die Ergebnisse der Industrieberichterstattung. Die Gesamtbeschäftigung der Industrie hat sich in den letzten Monaten vor der neuen Notverordnung nur wenig verändert. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter hielt sich auf etwa 41 v. H. der vollen Beschäftigungsmöglichkeit. In den Produktionsgüterindustrien war die übliche saisonmäßige Belebung in diesem Jahre schwach. So war die Zahl der im Baugewerbe seit dem Winter eingestellten Arbeiter um etwa ein Drittel geringer als im Vorjahre. Die Verbrauchsgüterindustrie hatte im ersten Halbjahr 1932 die Beschäftigung stark eingeschränkt; die übliche saisonmäßige Belebung war hier ganz ausgeblieben. Diese Entwicklung scheint zunächst abgeschlossen zu sein. In einer Reihe von Industriezweigen ist die Beschäftigung wieder gestiegen, und es bleibt abzuwarten, ob die Arbeiterneueinstellungen sich fortsetzen. Die neuen handelspolitischen Schwierigkeiten könnten da leicht Hemmnisse oder gar Rückschläge bringen.

Der handwerkliche Arbeitsmarkt hat bisher keine Entlastung erfahren. Während in normalen Jahren der Monat September einen kaum fühlbaren Abstieg der Höchstbeschäftigung des Sommers zu bringen pflegt, hat in diesem Jahr infolge der noch allgemein schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse die sommerliche Beschäftigung der Betriebe ein überraschend frühes und schnelles Ende gefunden. Wenn das Handwerk auch nur geringe direkte Erleichterungen durch die Wirtschaftsnotverordnung für sich erwartet, so besteht doch die Hoffnung, daß die Auswirkungen einer Wiederbelebung der Gesamtwirtschaft auf das Handwerk nicht ausbleiben werden. Vorläufig sieht es allerdings mit der Beschäftigung im Handwerk überwiegend noch trübsal aus. Irgendwelche Belebungen des Bauhaupt- bzw. des Nebengewerbes werden nicht gemeldet. Die Beschäftigung dieser Gewerbe besteht vielmehr nach wie vor in der Fertigstellung von unbedingt notwendigen Reparaturarbeiten. Ein starker Nachteil erwächst dem Handwerk in verschiedenen Gegenden in den letzten Monaten durch die neugegründeten Rotgemeinschaften der Erwerbslosen. Diese sind größtenteils dazu übergegangen, Gegenstände des täglichen Bedarfs, Lebensmittel usw., gemeinsam aufzukaufen und nicht nur an Erwerbslose, sondern auch an andere mit einem geringen Aufschlag abzusetzen. So wird beispielsweise aus einer Industriegemeinde in der Nähe von Unna berichtet, daß an einem Tage nicht weniger als 1000 Brote und 25 Rentner Fleisch auf diese Weise von der Rotgemeinschaft vertrieben wurden. Eine weitere erhebliche Beeinträchtigung erfuhr das Handwerk nach wie vor durch die Schwarzarbeit. Alle Maßnahmen, die bisher hiergegen ergriffen wurden, erwiesen sich als unwirksam.

Unter dem Druck der Wirtschaftskrise ist auch der deutsche Bierverbrauch weiter erheblich zurückgegangen. Der Malzverbrauch der Brauereien stellte sich im Rechnungsjahr 1931/32 nur auf 629 528 Tonnen gegen 856 354 Tonnen im Vorjahr. Die Menge des versteuerten und steuerfrei abgelassenen Bieres betrug 37 Millionen Hektoliter gegen 48,5 Millionen Hektoliter im Vorjahr (minus 23,6 Prozent). Gegenüber dem Rechnungsjahre 1929/30, in dem der höchste Bierausstoß der Nachkriegszeit erzielt wurde, verminderten sich 1931/32 der Malzverbrauch um 40,7 Prozent und die Biererzeugung um 36,1 Prozent. Am wenigsten hat sich die Brautätigkeit in Oldenburg, nämlich um 12,4 Prozent, am meisten in Hessen, nämlich um 33,8 Prozent gegenüber dem Vorjahr verringert. In den südwestdeutschen Gebieten, in denen der Verbrauch von Wein, Most und Obstwein besonders stark mit dem Bierkonsum konkurriert, hat der Bierausstoß wiederum die größten Rückschläge erfahren. In den Landesfinanzstellen hat das Braugewerbe nahezu 50 Prozent des Abzuges von 1929/30 eingebüßt. Die Nachfrage nach ausländischen Bieren ist verhältnismäßig noch stärker gesunken als die Nachfrage nach Inlandsbier. Nach den Ergebnissen der Handelsstatistik wurden 1931/32 79 159 Hektoliter im Werte von 2,4 Millionen Mark aus dem Ausland eingeführt, und zwar wie bisher hauptsächlich aus der Tschechoslowakei und aus Großbritannien. Im Vorjahr betrug die Einfuhr noch ungefähr das Doppelte. Die Ausfuhr von Bier aus dem deutschen Wirtschaftsgebiet betrug 430 739 Hektoliter (im Vorjahr 548 027) im Werte von 23,4 Millionen (31,3) Mark. Der Bierverbrauch ist 1931/32 nach vorläufiger Feststellung um 11,4 Millionen Hektoliter oder 23,6 Prozent auf 36,7 Millionen Hektoliter gesunken. Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen 568 Liter gegen 74,7 Liter im Vorjahr und 90 Liter im Jahre 1929/30.

Fleischskandal in Straßburg.

Straßburg, 5. Okt. Die Polizei ist mit der Aufklärung eines größeren Fleisch- und Steuerhinterziehungsbandes beschäftigt. Eine größere Speditionsgesellschaft soll es verstanden haben, massenweise Schweinefleisch aus dem Saargebiet einzuführen und an hiesige Großschlächtereien zu verkaufen. Bekanntlich ist die Fleischzufuhr seit einiger Zeit kontingentiert und muß durch das hiesige Schlachthaus gehen. Durch diese verbotene Einfuhr sollen ganz enorme Gewinne erzielt worden sein. Besonders einträglich soll sich das Geschäft mit schwarz eingeführtem Schinken gestaltet haben.

Raubüberfall auf einen 72-Jährigen.

Saarbrücken. In Wemmelweiler drangen vier maskierte Räuber nachts in die Wohnung eines 72 Jahre alten Einwohners ein, kniebelten ihn und raubten, während der 30-jährige Sohn mit einer Pistole in Schach gehalten wurde, die gesamten Ersparnisse in Höhe von 10 000 Franken. Die Täter konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

Saarbrücken. (Kranken)schweizer überfahren.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Bahnstrecke in der Nähe der Malstatt-Turnhalle. Die Krankenschwester Verta Englisch aus Quierschied stürzte aus einem in Richtung Saarlouis fahrenden Personenzug. Von einem aus entgegengesetzter Richtung einlaufenden Personenzug wurde sie überfahren und sofort getötet.

Handel und Wirtschaft.

(Ohne Gewähr.)

Frankfurter Produktenbörse vom 5. Oktober: In der heutigen Produktenbörse notierten: Weizen, inl. 21.60; Roggen nicht notiert; Sommergerste 18 bis 19; Hafer 15.25 bis 14.75; Weizenmehl, Spezial Null, südb. 31.50 bis 32.65; Niederthein. Wehl 31.50 bis 32.40; Roggenmehl 24.25 bis 25.25; Weizenkleie 7.90; Roggenkleie 8 Mark; alles per 100 Kilogramm. Tendenz: Still, Roggen umsatzlos.

Karlsruher Produktenbörse vom 5. Oktober: Es notierten: Sommergerste 19 bis 20; Futtergerste 17 bis 18; deutscher Hafer 14.50 bis 15.50; Weizenmehl, Spezial Null, Oktober-Dezember 31.40; Roggenmehl (70 Proz.) 25 bis 25.75; Vollmehl 10.25; Weizenkleie, fein 8.25; grob 8.50 bis 8.75; Bittertreber 11.25 bis 11.75; Malzkeime 10 bis 11.50; Erbsen 12.75 bis 13; Sojabohnen 11.25 bis 11.50; Speisefarstfeln 4.20 bis 4.50; Luzerne 4.75 bis 5; Stroh, drahtgepreßt 3 Mark; alles per 100 Kilogramm.

Zur Bereitung
vorzüglicher
Fleischbrühe
nimmt man

**MAGGI'S
Fleischbrüh-
Würfel**

Ämliche Bekanntmachungen.

Betr.: Handwerkskammerbeiträge 1932

Die für das Rechnungsjahr 1932 noch rückständigen Handwerkskammerbeiträge werden hiermit zur Zahlung innerhalb 3 Tagen angemahnt.

Nach Ablauf dieser Frist wird mit der kostenpflichtigen Vertreibung der dann noch rückständigen Beiträge begonnen.

Oberursel, den 5. Oktober 1932

Stadtkasse Oberursel (Ts.)

Vertrauensposten

Von grösserer Firma wird in allen Orten eine Niederlage errichtet.

Zuverlässige Personen werden hierfür als

Filialleiter(in)

gesucht bei einem monatlichen Einkommen von 600 RM. Ganz neue Verkaufsmethode. Bewerbungen nach Postschließfach 323 in Kassel.

Nähmaschine

Weltmarke, preisw. zu verkaufen, auch Wochenraten ab 2.- RM. Effekten unter 3200 an die Gesch. dieser Zeitg. erbeten.

Lexikon

Aufbau- und -gabe, m. Kopfgoldschnitt und Goldprägung, Halblederband — 17 Bände, komplett, wie neu, eine Binde für den Bücherfreund, ist billig zu verkaufen. Angebote unt. N 15 a. d. Geschäftsstelle

Möbl. Zimmer

monatlich 25.- RM. sofort zu vermieten. Bad Gumburg, Ferdinandsplatz 20 L.

und
**Mittwoch:
DIE WOCHE**



nur noch
40 Pfg.

Eine Annonce arbeitet stets!

Ihr Schicksal im Jahre 1932/33

nebst Charakter — Blitz-Methode: „Ein Blick und von nun an durchschaue ich jeden“ erkennen Sie trefflicher aus dem „Internationalen Astrologischen Kalenderbuch“. Reichhaltiger illustrierter Inhalt nebst Gutschein für ein mathematisch berechnetes, persönliches Horoskop. U. A.: Aus der Werkstatt eines modernen Astrologen — Wie stelle ich und deute ich mein eigenes Horoskop? — Frauen und Männer in der Liebe — Wer zu einander paßt und wer nicht — Deutschlands und Völkerschicksale 1932/33 — Lebensrettung durch Astrologie — U. A. Geheimnis der Roulette enthüllt — etc. etc. Bestellen Sie sofort dieses einzigartige, jederzeit aktuelle Kalenderbuch, dessen Verfasser einige tausend erstklassige Anerkennungen über seine Werke, Arbeiten und Vorträge aufweisen kann, gegen Einsendung von 1.50 RM. in Briefmarken oder per Postanweisung. (Nachh. 1.80) Jlt. Prospekt kostenlos.

C. H. G. Otto, Berlin W. 9,
Nehlschloß 222.

Vertriebsstellen werden allertorts eingerichtet.
Massen-Umsatz.

8.162 Millionen
bisher zugewillt

Wir vergeben billige, unkündbare
zum Bau oder Kauf
eines Eigenheims,
zur Entschuldung d.
Schulle, z. Ablösung
teurer Hypotheken,
z. Erbauseinander-
setzungen u. s. w.
Größte Sicherheit — Lebensversicherungs-Schutz
Gefährliche Zuteilung
Deutsche Bausparkasse A-G-Berlin
W 8 Unter den Linden 16 / Gegründet 1929
Prospekte unverbindl. und kostenlos

Das vorzögl. u. prompt wirkende Naturprodukt
NEDA - Fruchtwürfel
gegen Darmträgheit.

NEU ist die maschinelle Verpackung in
kostenlosen Aluminiumfolien zu 1
und 3 Würfel verpackt, welche ein Austrocknen
verhindern, Haltbarkeit und Wirksamkeit er-
höhen. Erhältlich in Apotheken, Drogerien
und Reformhäusern.

**WIR
STELLEN
UNS
VOR**



DAS NEUESTE
**SCHLAGER-
POTPOURRI**
1932
VON BILLY GOLWYN

Ausgaben: Klavier mit Harmonium Teil RM. 2.-
Salon-Orchester mit Jazzmusik
Einführungspreis RM. 2.50

Zu beziehen durch jede Musikalien- und Instrumentenhandlung,
oder wenn nicht erhältlich, direkt vom
Musikverlag „City“, Abt. Sortiment, Leipzig C 1, Täubchenweg 30.

Bad Somburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 235 vom 6. Oktober 1932

Gedenktage. 6. Oktober.

1803 Der Physiker Heinrich Wilhelm Dove in Blegny geboren.
1847 Der Bildhauer Adolf von Hildebrand in Marburg geboren.
1849 Der Alpinist Ludwig Purtscheller in Innsbruck geboren.
1870 Der Kirchenstaat wird dem Königreich Italien einverleibt.
1905 Der Geograph Ferdinand Freiherr von Richthofen in Berlin gestorben.
Sonnenaufgang 6,08 Sonnenuntergang 17,27
Mondaufgang 14,31 Monduntergang 21,17

Durch Herrlots Schuld!

Nach dem Scheitern des englischen Vermittlungsversuchs.
Berlin, 6. Oktober.

Nach den letzten Londoner Meldungen scheint es nun, daß die Engländer auf die Abhaltung der Londoner Konferenz verzichten werden. Das ist nach Auffassung deutscher Kreise das Ergebnis der Herrlotschen Politik, die sich der Londoner Konferenz gegenüber genau so eingestellt hat wie vorher zu der deutschen Forderung der Gleichberechtigung. Deutschland ist soweit entgegengekommen, daß es sogar bereit war, die Zuziehung anderer Mächte in Kauf zu nehmen, obgleich sich dadurch das Verhandlungsthema naturgemäß mit verschleppen mußte. Wenn die Konferenz trotz dieser konstanten Haltung Deutschlands scheitert, ehe sie überhaupt zustande gekommen ist, so also nur deshalb, weil Herrlot es grundsätzlich ablehnt, auf die für Deutschland unerträglichen Diskriminierungen zu verzichten.

Natürlich würde es für die Reichsregierung keine Ueberraschung bedeuten, wenn die Abrüstungskonferenz nun ohne Deutschland weitergeführt wird, wie es nach dem Scheitern des Macdonald'schen Vermittlungsversuchs die Absicht der englischen Regierung zu werden scheint. Im Gegenteil kann man feststellen, daß die Reichsregierung damit von vornherein gerechnet hat. Dabei ist man sich auch auf der Gegenseite darüber im Klaren, daß die Abrüstungskonferenz ohne Deutschland ein Torso ist und niemals zu wirklich entscheidenden Ergebnissen gelangen kann, die geeignet sind, eine Befriedung der Welt herbeizuführen.

Die Untergeneralsekretäre.

Um Deutschlands Einfluß im Völkerbundsekretariat.
Genf, 6. Oktober.

Im Budgetausschuß der Völkerbundsversammlung hat die Debatte über die Reform der obersten Leitung des Völkerbundsekretariates begonnen. Der schwedische Delegierte stellte den Antrag auf Abschaffung der Untergeneralsekretäre. Sir Eric Drummond verteidigte die Einrichtung der Untergeneralsekretärsstellen, die ein Bindeglied zwischen dem Generalsekretär und den Großmächten über die internationale Zusammenarbeit der ganzen Welt sei.

Die Frage, deren Diskussion nun begonnen hat, ist deshalb sehr wichtig, weil es sich hier in entscheidender Weise um den künftigen Einfluß Deutschlands in der obersten Leitung des Völkerbundsekretariates handelt. — Die Debatte wird fortgesetzt.

Röhm und das Reichsbanner.

München, 5. Okt. Im Beleidigungsprozeß gegen den Schriftleiter der sozialdemokratischen „Münchener Post“ Goldfarb, wegen Veröffentlichung zweier Artikel über eine angebliche Tschekaorganisation im Braunen Haus hatte der Reichsbannerführer Major a. D. Mayr behauptet Hauptmann a. D. Roehm habe bei ihm Schutz gesucht.

Roehm veröffentlicht nun eine eidesstattliche Erklärung. Danach hat eine Unterredung Roehms mit Mayr am 2. April dieses Jahres in Berlin stattgefunden, und zwar auf Ersuchen des Fabrikanten Bell. Dieser habe im Auftrag Mayrs Roehm gefragt, ob sich bei einer Änderung der politischen Verhältnisse nicht eine besondere Verwendung Mayrs und der zu Mayr stehenden Teile des Reichsbanners an der Seite der NSDAP. ermöglichen lasse. Mayr habe im Laufe des Gesprächs mitgeteilt, die Beseitigung Roehms aus eigenen Reihen stünde in Aussicht. Er, Roehm, habe dies als Phantasiegebilde erklärt.

Gegenüber dieser Erklärung hält Mayr an seiner Behauptung fest.

Noch kein Verfassungsreformentwurf.

Reichstagswahl noch mit altem Quotienten.

Berlin, 5. Oktober.

Entgegen anderslautenden Blättermeldungen wird an gutunterrichteter Stelle erklärt, daß bisher im Reichsinnenministerium der Entwurf für die vielerörterte Reform der Reichsverfassung noch nicht fertiggestellt sei. Man könne damit rechnen, daß noch mehrere Wochen vergehen werden, ehe der Entwurf vorliegt. Beraten werde über die Verfassungsreform schon seit einiger Zeit, ohne daß bisher zu positiven Mitteilungen über den endgültigen Inhalt der Reform Anlaß und Berechtigung habe. Allerdings sei ja die Verkleinerung der Zahl der preussischen Staatsministerien schon angedeutet worden.

Mit ziemlicher Sicherheit könne man nunmehr sagen, daß die Heraushebung des Quotienten für die bevorstehende Reichstagswahl nicht erfolgen werde, obwohl sie an sich ohne verfassungsrechtliche Schwierigkeiten einfach durch eine Änderung des Reichswahlgesetzes möglich wäre. Er wird also diesmal dabei bleiben, daß auf je 60 000 Stimmen ein Reichstagsmandat entfällt, was vor allem vor den Mittelparteien begrüßt werden dürfte.

Gefängnis im Spielflub-Prozeß.

Berlin, 6. Oktober.

Im Prozeß gegen die verantwortlichen Redakteure des nationalsozialistischen „Angriff“ wurde nach mehrwöchiger Verhandlung das Urteil gesprochen. Wegen Beleidigung des früheren Polizeipräsidenten Dr. Weich und wegen übler Nachrede gegen Dr. Weich und den früheren Polizeipräsidenten Grzesinski wurden Redakteur Dr. Elppert zu drei Monaten Gefängnis, Redakteur Krause zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Die Kosten haben die Angeklagten zu tragen. Das Gericht ist damit noch über den Antrag des Staatsanwaltes hinausgegangen.

Der „Angriff“ hatte behauptet, daß auf besondere Anweisung von Dr. Weich gegen gewisse vornehme Spielflubs, in denen er selbst verkehrte, nicht vorgegangen werden dürfte. Die Anzeige eines Beamten sei niedergeschlagen worden. Der Prozeß hatte immerhin in das Treiben der Spielflubs in der Reichshauptstadt hineingeleuchtet. Man erfährt von allerlei prominenten Persönlichkeiten, die in diesen Kreisen verkehren.

Immer wieder Konfliktgerüchte.

Ein Dementi. — Einmütigkeit im Reichskabinett.

Berlin, 5. Okt. Immer wieder tauchen in der Presse Behauptungen und Gerüchte auf, in denen von einem Konflikt zwischen dem Reichswirtschaftsminister Professor Warmbold und den übrigen Mitgliedern der Reichsregierung gesprochen wird.

Wie von zuständiger Stelle erneut mit Nachdruck erklärt wird, kann von einem Konflikt innerhalb des Kabinetts zwischen Minister Warmbold und den anderen Kabinettsmitgliedern keine Rede sein. Es besteht im Gegenteil volle Einmütigkeit im Reichskabinett.

41 Kommunisten in Stuttgart verhaftet.

Stuttgart, 6. Okt. In dem in der Nähe von Stuttgart gelegenen Waldheim Sillenbuch wurden im Laufe des Mittwochs 41 Kommunisten, die dort angeblich einen Kursus veranstalteten, unter dem Verdacht des Hochverrats festgenommen.

Schlichter erwarten Belegung.

Die Besprechung in Berlin. — Vor zahlreichen Neueinstellungen?

Berlin, 5. Oktober.

Dem Reichsarbeitsminister berichteten heute die Schlichter über ihre Erfahrungen bei der Durchführung der Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgeheimheit. Die allgemeine Meinung war, daß die stellenweise sich ergebenden Schwierigkeiten, die übrigens in der Öffentlichkeit übertrieben wurden, keinen Anlaß geben, an der Verordnung oder an den Weisungen, die bisher den Schlichtern erteilt worden sind, etwas zu ändern.

Da jetzt auch die Anwartschaft auf die Beschäftigungsprämie wirksam geworden ist, rechnen die Schlichter mit zahlreichen Neueinstellungen von Arbeitern für die nächste Zeit.

Politisches Allerlei.

Weitere preussische Personalveränderungen.

Das preussische Staatsministerium hat eine Reihe von Personalveränderungen in den leitenden Verwaltungsteilen beschlossen. So wurde u. a. der Rurator der Universität Marburg, Geh. Oberregierungsrat Dr. von Hülfert mit der kommissarischen Verwaltung des Oberpräsidiums Rassel betraut. Der Vizepräsident des Oberpräsidiums in Koblenz, Guse, wird beurlaubt. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Vizepräsidenten beim Oberpräsidium Koblenz wird vertretungsweise Oberregierungsrat Flach beauftragt. Zum Polizeivizepräsidenten von Rassel wurde Regierungsrat von Kottwitz ernannt.

Landgemeinden und Verwaltungsreform.

Der Gesamtvorstand des Verbandes der preussischen Landgemeinden nahm in einer Entschließung zur preussischen Verwaltungsreform Stellung. Die besagt, daß die Landgemeinden gegen die von der kommissarischen preussischen Staatsregierung eingeleiteten Maßnahmen einer Verwaltungsreform Verwahrung einlegen müßten, da sie auf die Belange der ländlichen Selbstverwaltung und der Landbevölkerung keine Rücksicht nähmen. Die Landgemeinden und ihre Bevölkerung erwarteten, daß sie endlich als gleichberechtigt mit den Städten anerkannt würden.

Verfallter Vertrag nicht als Schultatetismus.

Der Unterrichtsausschuß des preussischen Landtages lehnte einen deutschnationalen Antrag, die Bestimmungen des Friedensvertrages von Versailles in den Schulen in Form eines Katechismus zu verteilten, gegen Antragsteller und Nationalsozialisten ab. Der Ablehnung verfiel auch ein vorher dazu gestellter nationalsozialistischer Änderungsantrag, wonach in diesem Schultatetismus die kapitalistische und machtpolitische Einstellung des Versailles-Vertrages betont werden sollte.

Wieder Zunahme der Spartakassen-Einlagen.

Die Spartakasseneinlagen bei den deutschen Spartakassen beliefen sich Ende August 1932 auf 9734,04 Millionen Reichsmark gegenüber 9718,22 Millionen Reichsmark Ende Juli 1932. Der Berichtsmonat weist mithin eine Zunahme um 15,82 Millionen Reichsmark gegenüber einer Abnahme um 82,54 Millionen Reichsmark im Vormonat auf.

Keine Gehaltsföhrungen beim Völkerrbund.

Der Budgetausschuß der Völkerrbundsversammlung hat nach mehrwöchigen Beratungen eine Entschließung über die Gehälter der Völkerrbundsbeamten angenommen. Die von England und Deutschland erhobene Forderung einer allgemeinen Herabsetzung der Gehälter im Sekretariat konnte sich nicht durchsetzen. Es wurde insbesondere von Seiten des Generalsekretärs des Völkerrbundes und des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes der Standpunkt vertreten, daß eine Herabsetzung nur mit Zustimmung des Personals möglich sei. Man hat beschlossen, die Ansicht eines Juristenkomitees über diese Frage einzuholen.

Griechenland feiert die Einigung der Parteien.

Der Präsident der griechischen Republik hat an den Führer der Volkspartei, Tsaldaris, ein Telegramm gerichtet, in dem er seine große vaterländische Gesinnung und diejenige der großen von ihm geföhrten Partei anerkennt. Das Bekenntnis der Volkspartei zur Republik, so fügte der Präsident Jannis hinzu, werde mit goldenen Lettern in der Geschichte Griechenlands verzeichnet sein. Der Erzbischof von Athen ist von den Vertretern der Glaubensgemeinschaften gebeten worden, Dankgottesdienste in allen Kirchen anzuordnen, um die Wiederherstellung der Einheit des griechischen Volkes zu feiern. Ferner soll ein großes politisches Bankett veranstaltet werden. Ministerpräsident Venizelos hat angeordnet, daß das Ereignis auch in allen Schulen Griechenlands gefeiert werde.

Brasilianischer Aufständischerführer verhaftet.

Der Führer der brasilianischen Aufständischen, General Berthold Klinger, ist verhaftet worden. Er traf unter militärischer Bewachung in Rio de Janeiro ein, wo er sofort ins Gefängnis gebracht wurde. Er wird voraussichtlich vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Luftfahrtstandal in Frankreich.

Fälschungen gegen die Deutsche Luftkansa.

Paris, 5. Okt. Ein großer Luftfahrtstandal hat in den letzten Tagen hier Aufsehen erregt. Der Präsident der französischen Luftfahrtgesellschaft Aero Postale, Bouilleux-Lafont, die den Dienst nach Südamerika versieht, hatte behauptet, die Deutsche Luftkansa habe ein großes Aktienbündel der Flugzeugmotorenkansa Gnome et Rhone aufgelöst, um der Schwesterfirma dieser Kansa, der Cibra, die Geldmittel in die Hand zu geben, die zur Übernahme der in Konkurs geratenen Aero Postale notwendig seien. Der Verwalter der Cibra, Weiller, soll angeblich den Ministerialdirektor im Luftfahrtministerium, Chaumie, bestochen haben, diese Transaktion zu unterstützen. Obgleich vonseiten der Deutschen Luftkansa mehrere Dementis ausgegeben worden waren, aus denen klar und deutlich hervorgeht, daß sich keine einzige Aktie der Gnome et Rhone-Gesellschaft in den Händen der Deutschen Luftkansa befindet, überreichte Bouilleux-Lafont den Gerichten immer neue Schriftstücke, die das Gegenteil beweisen sollten. Aber alle erwiesen sich als gefälscht. Nun wurde gegen den Sekretär Bouilleux-Lafont, einen gewissen Colin, Haftbefehl erlassen, weil er unter dem dringenden Verdacht steht, die Schriftstücke gefälscht zu haben.

Auswärtiger Ausschuß ohne Regierung.

Berlin, 5. Oktober.

Nachdem durch einen Briefwechsel zwischen dem Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages, Abg. Dr. Frick (NS.), und dem Reichsaussenminister Freiherrn von Neurath klargestellt worden ist, daß die Vertreter der Reichsregierung sich an der nächsten Sitzung des Auswärtigen Ausschusses am kommenden Dienstag nicht beteiligen dürften, wird in parlamentarischen Kreisen die Frage erörtert, ob es unter diesen Umständen überhaupt einen Sinn hätte, im Auswärtigen Ausschuß zu verhandeln.

Daß Reichstagspräsident Brüning noch vor Zusammentritt des Auswärtigen Ausschusses die von der Reichsregierung verlangte Erklärung über die Rechtsunwirksamkeit der Abstimmungen im Reichstag abgeben werde und damit die Voraussetzungen erfülle, unter denen die Reichsregierung in den Zwischenausschüssen des Reichstages mitarbeiten wolle, gilt als unwahrscheinlich.

Fälschmünzergentrale in Frankfurt?

Nürnberg, 5. Okt. In Markt-Wilhelmsdorf hatten zwei mit Motorrädern angekommene Männer bei verschiedenen Geschäftsteilen Rauchwaren und Lebensmittel in geringen Mengen gekauft, und dafür falsche Zweimarkstücke verausgabt. Durch die sofortige Benachrichtigung der Gendarmerie konnten die beiden Männer in einer Wirtshaus in Heimerdsdorf überrascht und festgenommen werden. Eine größere Anzahl falscher Zweimarkstücke konnte den beiden Verhafteten abgenommen werden. Das Motorrad, das die beiden Verhafteten benutzten, soll aus einer Frankfurter Verleihsanstalt stammen. Die beiden Fälschmünzer hielten sich zuletzt auf dem Münchener Oktoberfest und in bayerischen Gebirgsgegenden sowie in Rothenburg o. T. und Umgebung auf. Verschiedene Spuren deuten darauf hin, daß sich die Fälschmünzergentrale in Frankfurt a. M. befindet.

Zwei Raubmorde aufgeklärt.

Saarbrücken, 5. Okt. Zwei Raubmorde, die auf mysteriöse Weise in dem lothringischen Ort Graucourt verübt wurden, sind jetzt aufgeklärt worden. Dort fand man vor einigen Tagen den Landwirt R. morgens mit einer Weinsflasche tot im Bett vor. Der Arzt konstatierte Herzschlag. Tags darauf entdeckte man in dem Heuschober des Hauses unter verdächtigen Umständen einen jugendlichen Dorfbewohner, der, in die Enge getrieben, eingestand, daß er den R. ermordet hatte. Die Art dieses Mordes rief nun die Erinnerung wach an den Tod des Landwirtes P., der von zweieinviertel Jahren ebenfalls mit einer Weinsflasche tot im Bett aufgefunden worden war. Auch damals sprachen alle Indizien für einen Herzschlag. Wie der jugendliche Mörder jetzt zugab, hat er auch diesen Mord auf dem Gewissen. In beiden Fällen hatte der Mörder einen Geldebetrag von etwa 1000 Franken erbeutet.

4. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Sag bloß, Großer“ — das war von je der Rosenname Irma für ihren Lieblingsvater —, „sag bloß, was fällt dir ein, mich so mir nichts, dir nichts zu überfallen? Wo hast du eigentlich dein Gepäck?“

„Das steht noch an der Bahn, Irmenchen.“

„Und was hast du im Sinn? Hoffentlich willst du nicht so bald wieder weg wie sonst immer, hoffentlich bleibst du dieses Mal länger.“

„Mal sehen, Irmenchen, wie du mich behandelst. Darauf wird es wohl ankommen, wie lange ich bleibe.“

„So, so, du Brummbar, darauf wird es ankommen. Na, ich will mir's mal überlegen und abwarten, wie du dich benimmst. Aber wo ist eigentlich der Wagen, mit dem du gekommen bist? Ich habe ihn gar nicht anfahren hören.“

„Kunststück! Weil gar keiner angefahren ist.“

„Was? Du bist...“

„Zu Fuß hierher von der Bahn gekommen; ich wollte mich gern mal auslaufen.“

„Mein Gott, den weiten Weg! Das ist ja mehr als drei Stunden. Na, da wirst du schön hungrig und müde sein. Aber dann komm schnell, dein Dad ist in einer Minute eingelaufen. In einer halben Stunde wirst du dann einen recht schönen Kaffee bekommen.“

Irma von Brachwitz führte ihren Gast hinaus in den ersten Stock, in eines der immer bereitstehenden Fremdenzimmer. Dort wartete schon eines der Mädchen, ihm behilflich zu sein.

„Also, Peter, ich lasse dich jetzt allein. Du brauchst nur der Dörte zu sagen, was du haben willst. Und dann, wenn du fertig bist, kommst du herunter, in die große Laube. Dort wartet ich auf dich.“

Irma von Brachwitz ging hinunter, gleich in die große Laube. Dort dachte Susanne gerade den Kaffee mit, mit wunderschön duftendem Kuchen, herrlicher frischer Landbutter, goldgelbem Honig und großen Scheiben Schwarzbrot. Dazu noch rosen Schinken und weichen Rahmkäse. Dann ging sie ins Haus, nach dem Kaffee zu sehen.

Die Gutsderrin blieb allein. Sie freute sich unendlich über den überraschenden Besuch dieses Veters, den sie von Kind an besonders liebte. Peter Heiden, der Besitzer großer ostpreussischer Güter, den sie jetzt nur noch selten zu sehen bekam, obwohl sie als Kinder fast unzertrennlich gewesen waren. Peter war jetzt fünfundvierzig, drei Jahre älter als sie selbst.

Seit ihrer Heirat, seit Irma von Brachwitz nach Thüringen gekommen war, waren sie zwar räumlich getrennt; aber sie hatten sich nie aus den Augen verloren. Auch dann nicht, als Peter Heiden jahrelang größere Reisen unternommen hatte, um sich die Welt zu besehen.

Peter konnte sich diesen Luxus strupplos leisten. Er war sehr reich, und seine Güter standen unter der Aufsicht eines gewissenhaften und absolut zuverlässigen Verwalters, der den Herrn vollkommen zu ersetzen vermochte.

Ab und zu, mitten zwischen zwei seiner Dauerreisen, war Peter auf einen oder zwei, vielleicht auch mal drei Tage nach Brachwitz gekommen, um sich nach seinem „Irmenchen“ umzusehen. Länger hatte er es nie ausgehalten.

Damals, als Irma Gatte gestorben war, hatte Peter sich in Indien befunden, und es hatte natürlich geraume Zeit gedauert, bis die Trauerkunde zu ihm gedrungen war. Dann hatte er sofort telegraphiert und seine Ankunft angemeldet. Aber die praktische, zielbewußte Irma, die sich auch von diesem Todesfall nicht hatte niederdrücken lassen, war schon wieder ganz auf der Höhe gewesen; die Fingerringe ihres Vaters ruhten fest in ihrer Hand, und Peter hatte nichts mehr zu tun vorgeschunden. Veruhigt konnte er nach Ostpreußen abreisen.

Das einzige, was Irma von Brachwitz an ihrem Vetter auszusetzen hatte, war seine Eifersucht. Peter Heiden war ein eingelegelter Junggeselle, und niemand hatte es bisher fertiggebracht, ihn eines Besseren zu belehren. Es ginge ihm so ausgezeichnet, meinte er, er wollte es gar nicht anders haben.

Aber diesmal, das nahm sich Irma fest vor, wenn er länger in Brachwitz bleiben wollte, diesmal würde sie mit ihm auf die umliegenden Güter fahren. Und es würde ja nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn sie dort nicht eine passende Frau für ihn fände. Der herrliche Heidehof, drüben in Ostpreußen, der müßte doch schließlich einen Erben bekommen.

Gerade brachte Susanne den Kaffee, als Schritte im Hause ertönten. Susanne wollte davonlaufen.

„Wollen Sie nicht mit uns Kaffee trinken, Susanne? Sie werden sich doch an meinen Vetter gewöhnen müssen, Kind! Ich denke, daß er länger bei uns bleiben wird.“

„Ja, aber noch nicht heute, gnädige Frau. Heute werde ich Sie beide lieber allein lassen.“

Sie verschwand im Nebeneingang, noch ehe Peter Heiden den Garten erreicht hatte.

Irma und Peter saßen sich vergnügt gegenüber, und Peter namentlich ließ sich die Brachwitzschen Erzeugnisse behaglich munden. Das Gespräch ging eifrig hin und her.

Peter hatte über seine letzten Reisen berichtet und über die Vorgänge auf seinen Gütern, die nach wie vor ausgezeichnet florierten.

Jetzt hatte Irma Gelegenheit, einzuhaken.

„Ja, Peter“, meinte sie, „das freut mich zu hören. Du weißt, wie sehr ich besonders am Heidehof hänge und wie mir alles am Herzen liegt, was mit ihm zusammenhängt. Du kannst es mir deshalb nicht verdenken, wenn ich um seine Zukunft besorgt bin. Du bist jetzt fünfundvierzig Jahre alt, wenn du auch in Wirklichkeit viel, viel länger lebst. Aber allmählich wird es doch Zeit, daß du heiratest.“

„Ich trage aber nicht das geringste Verlangen, meinem Junggesellschaf ein Ende zu machen. Ich fühle mich außerordentlich wohl.“

„Das mag schon sein, Peter. Das glaube ich dir gern. Nur wundere ich mich, daß du auf all deinen Reisen noch keine Frau gefunden hast, die es dir angetan hat. Gibt es wirklich keine, die deinem Herzen nahesteht?“

Peter mußte an das fremde Mädchen denken, an sein „Waldmärchen“. Aber davon brauchte Irma vorläufig noch nichts zu wissen.

„Nein, Irma“, sagte er. „Ich glaube, ich habe den Anschluß verpaßt. Ich werde wohl Junggeselle bleiben bis an mein Lebensende.“

„Egoistisch genug wärs dir, Peter. Aber sag mal, denkst du denn gar nicht an den Heidehof? Und daran, daß deine Güter einen Erben brauchen? Wenn das deine Eltern wüßten, du Dickschädel, daß ihr Einziger, der Träger eines alten Namens, den aus Bequemlichkeit austreten will! Aber noch haben wir in dieser Angelegenheit nicht das letzte Wort gesprochen. Ich will doch sehen, ob ich nicht mit dir fertig werde, wenn du dieses Mal länger hierbleibst. Aber jetzt, denke ich, wollen wir ein wenig in den Park gehen. Ich hoffe doch, bestimmt, daß es dir recht ist, Peter.“

Die beiden standen auf und gingen hinaus.

Drüben bei den Blumen stand Susanne.

„Komm, Peter, ich will dich mit Susanne Mariski bekannt machen, meiner neuen Hausgefahrin.“

Widerstrebend ließ sich Peter Heiden hinüberziehen. Das fehlte ihm noch, daß hier ein neues weibliches Wesen auftaucht! Da würde es wohl nicht viel werden mit seinem Herbleiben, dachte er.

„Hier, liebe Susanne“, sagte in diesem Augenblick Frau Irma, „bringe ich Ihnen unseren herbeigekommenen Gast, meinen Vetter Peter Heiden.“

„Waldmärchen“, entfuhr es in diesem Augenblick dem Manne. „Waldmärchen — hier finde ich Sie wieder. Wie gut es doch das Schicksal mit mir meint. Guten Tag, Fräulein...“

Weiter kam er nicht. Susanne hatte nur leicht das Haupt geneigt, dann war sie eilig ins Haus gelaufen. Verwundert schaute der Mann ihr nach, und eine Falte des Unmuts über dieses Benehmen bildete sich zwischen seinen Augen.

„Na, Peter, sei nicht ungehalten über das Mädel. Das ist so Susannes Art. Sie ist so schön und so ängstlich, sobald ein fremdes Gesicht auftaucht. Dabei ist sie mir eine besonders liebe Hausgenossin. Zuerst war sie wohl etwas zu ernst; sie hat sehr viel Schweres durchgemacht in ihrem Leben. Aber hier in Brachwitz ist sie schon aufgeblüht; sie ist ein ganz anderer Mensch geworden, und sie kann sogar schon wieder lachen.“

Nur, wie gesagt, wenn sie fremde Menschen sieht, zieht sie sich sofort zurück. Sie kommt meist erst dann zum Vorschein, wenn ich wieder allein bin. Aber an dich wird sie sich schon gewöhnen, davon bin ich überzeugt.“

Uebrigens, Peter, da fällt mir ein: Was sollte denn das bedeuten, was du da sagtest? Waldmärchen, glaube ich, hieß es? Da hastest du sie wohl im Walde getroffen, als du von der Bahn hierher marschiertest. Mein Gott, ich kann mir denken, wie Susanne da davongelaufen ist, als sie dich sah. Aber Peter, seit wann bist du denn so poetisch?“

Keine Antwort erfolgte auf die Fragen Frau Irmas. Däster blickte Peter Heiden vor sich hin; sein Frohsinn war wie weggeschwunden und hatte einem düsteren Ernst Platz gemacht.

„Du bist mit einem Male so still, Peter. Was ist denn los?“

„Verzeih mir, Irma, aber das mit dem Mädchen geht mir im Kopfe herum. Sie hat viel Schweres erlebt, sagst du? Kannst du mir denn eigentlich etwas über sie erzählen?“

„O ja, das kann ich — gern.“

Und Irma von Brachwitz erzählte in großen Umrissen, was sie von Susanne wußte.

„Als sie vor vier Jahren zu mir kam“, fuhr sie fort, „tat sie mir schrecklich leid. In der ersten Zeit wollte es gar nichts mit ihr werden, trotz aller Mühe und trotz der guten Pflege, die ich ihr angedeihen ließ. Mit der Zeit wurde es zwar besser, aber so recht gefallen will sie mir immer noch nicht.“

Ihr Gesicht bleibt durchsichtig wie je, und ihre Augen verlieren kaum den traurigen Ausdruck. Ich denke mir immer, sie muß sich heimlich mit etwas abquälen, von dem auch ich keine Ahnung habe.“

„Vielleicht ist es Heimweh?“

„Ich glaube kaum, daß es das ist. Aus Ausland macht sie sich nichts. Natürlich grämt sie sich um ihre Eltern; aber ich habe das Gefühl, daß da noch etwas anderes ist, etwas, das tiefer geht...“

„Ja, weißt du, Irma, als ich im Wald unerwartet auf sie stieß, sah ich dasjenige auf einem Baumstamm: ein Bild des Schmerzes. Sie war so mit ihrem Gram beschäftigt, daß ich ganz nahe an sie herantreten mußte, ehe sie mich sah. Dabei ist das Mädchen schön, schön wie ein Märchen; und wie eine Märchenfigur erschien sie mir im ersten Augenblick. Alles an ihr ist köstlich, am schönsten vielleicht die großen, leuchtenden Augen, die voller Tränen waren, als sie zum ersten Male zu mir aufgeschlagen wurden. Am liebsten hätte ich sie in die Arme genommen, sie zu trösten. Aber da war sie schon ausgesprungen und davongekommen, wie geheiht.“

Nun lache mich aus, Irma, mich alten, dummen Narren. Aber glaube mir, das Mädchen stößt mir tiefstes Interesse ein.“

Eine geraume Zeit blieb es stumm zwischen den beiden. Irma von Brachwitz grübelte still vor sich hin, ab und zu einen prüfenden Blick auf ihren Gast werfend.

Dann erhob sie sich, stellte sich hinter Peters Stuhl und strich ihm schweichelnd liebevoll über das volle, blonde Haar.

„Peter, ich will jetzt weiter nichts sagen. Laß die Dinge ihren Weg gehen, Gott wird schon alles richtig lenken. Bleibe zunächst einmal hier und lerne Susanne richtig kennen. Ueberzeuge dich von ihren Eigenschaften, ihrem Wesen. Versuche, ihr näherzukommen, ihr Vertrauen zu gewinnen — dann erst wollen wir weiter sehen. Ich selbst kann dir nur Gutes sagen von Susanne, und ich würde ihr von ganzem Herzen alles Glück der Welt gönnen.“

Dankbar nahm der Mann die derbe und doch wohlgepflegte kleine Hand der Frau in die seine, um sie innig zu küssen. Er wußte, Irma von Brachwitz war ein aufrichtiger und scharfsichtiger Mensch, und sie würde ihre Liebe nur einem Mädchen schenken, das die Liebe verdient. Auf Irmas Urteil konnte er sich verlassen, darüber war er sich klar.

Wie es gekommen war, das wußte keiner von ihnen. Peter Heiden und Susanne Mariski waren sehr gute Freunde geworden. Nicht eigentlich, daß sie sich gesucht hatten. Aber es war ganz von selbst gekommen, daß sie immer und immer wieder in eifriger Unterhaltung belinanden standen.

Ueber Susannes Gesicht flog jedesmal ein heller Schein, wenn sie dem großen, blonden Manne begegnete. Ein Lächeln lag dann um ihren Mund, voll Süße und heimlicher Sehnsucht. Ein banges Glücksgefühl war in ihr Herz gezogen seit dem Augenblick, als sie Peter Heiden das erste Mal im Walde gesehen hatte, und es war nicht mehr zu bannen, solange er in Brachwitz weilte.

Sie fragte sich immer und immer wieder, ob sie diesem Gefühl Raum geben, ob sie es wagen durfte, nach einem Glück zu suchen, dessen sie nicht würdig war. Und doch, so sehr sie auch grübelte, die Gegenwart war stärker als die Vergangenheit, deren Schatten vor dem leuchtenden Glück verblaßten, das nun vor Susanne aufzufleigen begann.

Sie sehte jeden neuen Tag herbei, der ihr wieder die Gegenwart des sonnigen Mannes bringen würde, der so gültige Augen hatte, der so liebevoll mit ihr umging.

Alles auf Brachwitz rühmte seine Milde, seine Menschenfreundlichkeit. Es gab niemand, der ihm feind war.

Oh, wie bezaubert sah Susanne jedesmal der hünenhaften, breiten Männergestalt nach, wenn sie dahinging, im grünen Jagdrock, das Gewehr über der Schulter. Wie ein König schritt er dahin, von allen begrüßt, von allen geliebt — das scharfe, bartlose Gesicht, schon leise von den Furchen des Lebens durchzogen.

Susanne wußte es, daß sie diesen Mann liebte, unsagbar und innig. Sie liebte diesen herrlichen Abend entgegen, an denen sie beisammen saßen: Irma von Brachwitz, Peter und Susanne. Wie gekannt hing Susanne an Peters Lippen, jedes Wort sog sie in sich hinein wie einen köstlichen Trank. Oh, er wußte herrlich zu erzählen, von all seinen vielen Reisen, von dem Schönen und Seltsamen, das er geschaut.

Später lag sie dann im Bett und fand keinen Schlaf, wollte ihn nicht finden, um ungestört an den Geliebten denken zu können.

Nur vor Weihnachten war Peter Heiden auf sein Gut gefahren, um sich dort umzusehen und um die Versicherung vorzunehmen. Gleich nach Neujahr kehrte er wieder nach Brachwitz zurück.

Das wundersame Spiel begann von neuem. Mit Herzklopfen mußte Susanne feststellen, daß Peter sie jetzt oft so seltsam ansah und daß sie nicht wußte, ob sie sich darüber freuen oder ob sie Angst haben sollte. Zuerst war sie beglückt, tief und reiflos. Dann kam diese schreckliche Angst, die sich lähmend auf ihre Seele legte. Würde es wieder so anfangen wie das erste Mal? Und würde es wieder schrecklich enden?

Nein, nein, daran durfte sie nicht denken. Sie mußte das Entsetzliche endlich vergessen. Oh, wenn sie sich einmal diese Last von der Seele reden könnte! Wenn sie einen Menschen hätte, dem sie sich ganz offenbaren durfte! Dann, das wußte sie, dann würde sie frei werden von diesem Druck, der ihr Leben vergiftete.

Wenn sie sich ein einziges Mal an seine breite Brust stützen dürfte, um sich alle Qual herunterzureden, während sie an ihm lehnte. Er war die Güte und die Milde selbst, und er würde alles begreifen können und ihr verzeihen.

Dann wieder gedachte sie stöhnend des Wortes, das Frau von Brachwitz kürzlich gebraucht hatte: Peter Heiden sei gut und gerecht. Aber so streng er mit sich selbst ins Gericht gehe, so streng würde er auch über die Sünde und die verbrecherischen Leidenschaften der anderen richten.

Und war die Sünde nicht riesengroß, die sie begangen hatte? So groß, daß er dafür keine Verzeihung finden würde? Und doch war sie rein und unschuldig gewesen und so unerfahren, daß es nicht schwer gewesen war, sie zu umgarnen und elend zu machen.

Hin und her gerissen wurde Susanne von dem Kampf, der sich in ihrem Innern abspielte. Sie begann, die Gesellschaft der beiden fröhlichen Menschen wieder zu meiden, und sie floh schau, wenn sie die Schritte des geliebten Mannes nahen hörte.

Wid es eines Tages geschah, daß sie ihm nicht mehr ausweichen konnte. Daß er breitbeinig vor ihr stand, sie mit seinen Händen an den Schultern festhaltend.

„Susanne, endlich habe ich Sie fest. Sagen Sie mir, warum fliehen Sie, wenn Sie mich sehen? Was habe ich Ihnen getan?“

Mit brennenden Augen sah er sie an. Da war er wieder, dieser Blick — dieser Blick. Und doch war es keine Angst, die sie durchzog; es war Wärme, himmlisch süßes Erbeben, das ihren ganzen Körper durchströmte. Ueberquoll es hervor unter ihren geklopfenden Auen.

(Fortsetzung folgt.)